

**mission**

Magazin

MENSCHEN, KIRCHE, KONTINENTE 1/2025



**ÄTHIOPIEN:**

Wo Träume ein  
Zuhause haben

**KENIA:**

Wir gehören  
dazu!

**Bildung ermöglichen**

**missio**

# DAMIT SIE DAS LEBEN HABEN

Joh 10,10

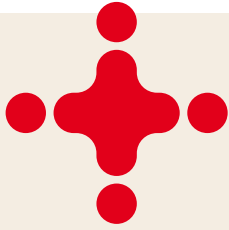
**AFRIKATAG**  
Die Solidaritätskollekte

**JANUAR**  
**6.1.2025**



HELFEN SIE  
MIT IHRER  
ONLINE-SPENDE

[www.missio.com](http://www.missio.com)



### TITEL 1/2025

**Selbstbewusst in die Zukunft:  
Unser Fotograf Jörg Böhling traf  
dieses Mädchen im Waisenhaus  
von Harar in Äthiopien.**

## Liebe Leserin, lieber Leser,



den Hirten, die auf freiem Feld lagerten und Nachtwache hielten, wurde durch einen Engel die Geburt Jesu Christi, des Sohnes Gottes, mit folgenden Worten verkündet: „Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt.“ (Lk 2,12). Seit dieser Zeit ist Weihnachten ein Fest, das aus dieser Welt nicht mehr zu verbannen ist. Das Kind in der Krippe fasziniert über Kulturen, Ethnien und Kontinente hinweg und zeigt, dass Gott in unserer Welt und in unserem Leben präsent bleiben will. Gott lässt sich darauf ein, in einer Futterkrippe Mensch zu werden. Er wird einer von uns. Das ist das Faszinierende, das Außergewöhnliche, das Weltverändernde, der Beginn einer neuen Zeitrechnung.

Nicht wir müssen aktiv werden, sondern Gott erneuert in der Geburt Jesu Christi seine Zusage, die er in der Schöpfung bereits gemacht hat. Er zeigt uns so, welche Würde uns zukommt und wie wir das Leben als Geschenk mit- und füreinander gestalten dürfen. So ist das Weihnachtsfest keine exklusive Feier der Christenheit, sondern weit darüber hinaus eine starke Option für die ganze Menschheit.

Mitzuhelfen, dies immer wieder aufs Neue zu verwirklichen und konkret werden zu lassen, damit es für Menschen erfahrbar werden kann, ist unser Auftrag als missio München. Wir sind dankbar, dass wir dies mit Ihnen zusammen in den unterschiedlichen Projekten für die Menschen, vor allem in Afrika, Asien und Ozeanien, tun können. Gerade für Menschen, die sich auf Grund der eigenen Lebenssituationen nicht geborgen fühlen. Ich denke da besonders an die Kinder im Waisenhaus von Harar in Äthiopien, die ich im Juni besuchen durfte (S. 14). Ihnen widmen wir uns besonders an diesem Weihnachtsfest.

Damit sich Menschen der eigenen Würde bewusst werden können, haben wir es zu einem Herzensanliegen gemacht, dies durch Bildung zu ermöglichen. Lesen Sie in diesem Schwerpunktheft, was unser gemeinsamer Einsatz bewirken kann. Aus der Krippe strahlt uns diese Aufgabe entgegen, und wir sind dankbar für Ihre Unterstützung.

Gott hat an Weihnachten die Initiative ergriffen. Lassen wir uns mitreißen davon, dass Friede werden kann in dieser Welt und wir das Unsere dazu beitragen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, verbunden mit dem herzlichen Dank für Ihre Unterstützung, ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr Gottes reichen Segen.

Ihr  Monsignore Wolfgang Huber



14



**VOR ORT: ÄTHIOPIEN**

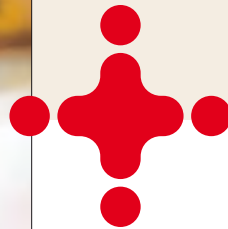
Redakteurin Antje Pöhner und Fotograf Jörg Böthling zu Besuch im Waisenhaus von Harar in Äthiopien.



8



24



**06 BLICKFANG**

ABC im Sand: Wo der Unterricht unter freiem Himmel stattfindet.

**08 STICHWORT**

Filmdreh in der Wüste: Zwei Filmemacher aus Bayern gehen für Kenia ins Oscar-Rennen.

**10 FACETTEN INTERNATIONAL**

Stimmen aus Nahost berichten vom Krieg und seinen Folgen für die Menschen vor Ort.

**12 NACHGEFRAGT**

... bei Bischof Tombe Trille aus Darfur: Wie ist die Lage im Kriegsland Sudan und gibt es Hoffnung auf Frieden?

**14 VOR ORT: ÄTHIOPIEN**

Wo Träume ein Zuhause haben: Im Waisenhaus von Harar erhalten Kinder eine Zukunftsperspektive.

**22 BLICKWECHSEL**

Bildungswege: zwei Lehrerinnen vom jeweils anderen Ende der Welt

**24 RÜCKBLICK**

Der Monat der Weltmission nahm den Pazifik in den Blick und fand in Würzburg einen feierlichen Abschluss.

**26 MOMENTE DER STILLE**

# INHALT 1/2025

## 28 DAMALS/AUSGERECHNET

Wie Redakteur Franz Haböck 1969 den kongolesischen Präsidenten traf.

## 30 VOR ORT: KENIA

Wir gehören dazu: Wie Kinder mit Behinderung ihren Platz finden.

## 38 MISSIO FÜR MENSCHEN / AKTUELL

Entwicklungsziele der Vereinten Nationen / Menschenrechts-Filmpreis / Hilfe für Uganda und Papua-Neuguinea

## 40 STIFTER/STIFTUNGEN

Großzügige Spende für das Projekt von Prinz Ludwig / Ministerpräsident Söder besucht missio-Projekt in Ägypten

## 42 BILDUNG

Warum Bildung ein Herzensanliegen für missio ist.

## 44 SEHEN, HÖREN, ERLEBEN

Kunst / Kulturkalender / Medientipps

## 46 GUSTO

Eshkeneh: Persisches Penicillin

## 48 DIALOG - GUT GEDACHT IMPRESSUM

## 50 WIEDERSEHEN MIT

... Katia Sioufi von Don Bosco Damaskus.  
Die Suche nach einer Zukunft geht weiter.



# 30



## VOR ORT: KENIA

Redakteur Christian Selbherr und Fotograf Jörg Böhling trafen Teresia Mueni und ihre Großmutter in ihrem Heimatdorf.



# 41





# Von A nach B

**WENN DIE NOT** erfinderisch macht: In vielen Teilen der Welt ist eine gute Schulbildung für Kinder und Jugendliche nicht selbstverständlich. Zwar hat es große Fortschritte gegeben, und auch in den ärmeren Weltregionen gehen inzwischen die meisten Kinder zumindest in die Grundschule. Doch das Niveau ist oft schlecht. Einer Statistik der Weltbank zufolge erhalten neun von zehn Kindern in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara am Ende des Grundschulalters keine oder nur mangelhafte Bildung. Es fehlt an geeigneten Lehrkräften, an Lehrbüchern, Stiften, Heften, Tafeln oder schlicht an geeigneten Räumen. Wer kann, hilft sich mit eigenen Ideen. Wie hier in Äthiopien, wo Kinder ganz einfach Kieselsteine nutzen, um damit Lesen, Schreiben und Buchstabieren zu lernen. Der sandige Boden des Flüchtlingslagers von Dubuluk ist für sie zum Klassenzimmer geworden. Ein Bild, das zeigt: Der Wunsch nach Bildung, und die Sehnsucht, etwas zu lernen, um damit die Tür zu einem besseren Leben aufzustoßen, sind oft stärker, als alle Hindernisse und Widrigkeiten. ● Foto: Jörg Böhling

## Filmdreh in der Wüste

*Es ist der erste Spielfilm, der je in der Wüstenregion Turkana, im Nordosten 14-jährigen Nawi, die versucht, ihrer Zwangsheirat zu entfliehen. Gemeinsam ein preisverdächtig Film gelungen.*

jungen Leute haben gesagt, dass sie es sehr cool finden, dass so ein wichtiges Thema angesprochen wird.

**Prinz Ludwig von Bayern war Initiator und Mitproduzent des Films, wie kam es zu der Zusammenarbeit?**

Ludwigs Traum war schon immer, einen Film zusammen mit den Studierenden der Learning Lions zu drehen. Er hat uns dann 2017 angesprochen, weil wir mit unserer Produktionsfirma soziale Themen behandeln, sogenannte „Social Impact Movies“. Wir hatten kurz davor einen Spielfilm in Südafrika gedreht. Da hat sich Ludwig gedacht: Da sind zwei bayerische Jungs, die soziale Sachen machen und auch noch in Afrika unterwegs sind. Im Grunde so wie ich.

**Wie kamt Ihr zu der Geschichte?**

Bevor wir Nawi hatten, haben wir drei Drehbücher in den Müll geworfen. Wir haben gemerkt, dass wir immer aus europäischer Sicht erzählen werden, wenn wir versuchen, die Geschichte selbst zu formen. Wir wollten aber die kenianische Sicht. Also haben die Learning Lions in Kenia und Uganda einen Schreibwettbewerb ausgeschrieben. Wir haben gedacht, mal gucken was da kommt. Und dann war da die Geschichte von Milcah Cherotich dabei, einer Kenianerin, die eigentlich als Tourguide arbeitet und nebenbei schreibt. Ihre Geschichte hat uns alle sehr überzeugt, sie war der Grundstein für Nawi.

**Euer Film ist der erste Spielfilm, der überhaupt in der Region Turkana gedreht wurde. Wie herausfordernd ist ein Dreh bei 40 Grad im Schatten?**

Die Leute aus Nairobi haben zu uns gesagt: You want to shoot a movie in Turkana? Good luck! (dt.: Ihr wollt einen Film in Turkana drehen? Viel Glück!)

**Das klingt ja abenteuerlich. Was waren die größten Herausforderungen?**

Neben den infrastrukturellen Schwierigkeiten und gelegentlichen Schlangenbesuchen nachts im Camp, war eine der größten Fragen: Wie versorgst du Crew und Darstellerinnen, also so 30 bis 40 Menschen, in der Wüste mit Wasser?

**Wie habt Ihr das gelöst?**

Wir haben tatsächlich einfach diese gelben Standardkanister besorgt und jede Nacht am Campus der Learning Lions an den paar Wasserhähnen, die es dort gibt, Kanister für den nächsten Tag aufgefüllt. Das hat immer Stunden gedauert.

**Die Produktion war auch ein Ausbildungsprojekt der Learning Lions. Studierende des Campus haben beim Film mitgewirkt.**

Ja, das war eine tolle Mischung und auch nötig, weil selbst bei sieben Jahren Projektdauer und Recherche wirst du nie so tief im Thema drin sein, wie jemand, der dort aufgewachsen ist und der die Kultur wirklich lebt. Und gleichzeitig hatten wir natürlich diesen Ausbildungsgedanken. Es ist einfach echt stark, was die Learning Lions da aufgebaut haben: Jungen Leuten eine Chance auf Ausbildung zu geben, wo es sonst keine gibt.

**Auch viele Darsteller waren keine Profis, sondern Bewohner aus der Region.**

Das hat es natürlich auch manchmal sehr herausfordernd gemacht. Es gab da zum Beispiel die Hochzeitsszene, bei der um die hundert Bewohner dabei waren und alles musste irgendwie funktionieren trotz Sprachbarriere. Wir haben alle unsere vier Regisseurinnen gebraucht, um das überhaupt hinzubekommen.

**Um alle zu koordinieren?**

Ja, genau. Aber es hat sich dann so ein richtiges Eigenleben entwickelt, die Leute



Toby Schmutzler

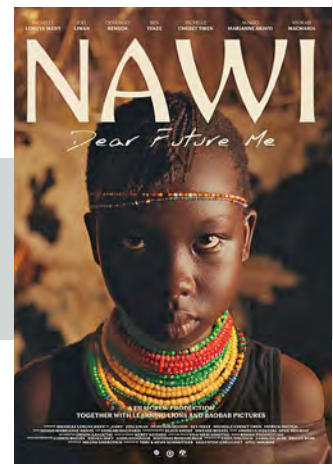
**Herzlichen Glückwunsch, euer Film NAWI geht für Kenia ins Oscar-Rennen um den „Besten internationalen Film“. Habt Ihr damit gerechnet?**

Nein, haben wir nicht. Wir waren zwar vorher mit der kenianischen Filmkommission im Austausch, weil man den Film ja einreichen muss. Wir haben gedacht, wir versuchen es einfach mal und waren dann tatsächlich sehr happy, dass es geklappt hat. Unser Film spricht ja durchaus ein Problemthema an und Kenia hebt ihn jetzt auf die internationale Bühne, das ist schon ein tolles politisches Signal.

**Im Film geht es um Zwangsheirat, offiziell zwar verboten, doch in der Region Turkana kulturell noch stark verwurzelt. Ein heikles Thema. Wurdet Ihr während der Dreharbeiten nur freundlich empfangen?**

Die Diskussionen gab es eher im Vorhinein. Beim Dreh selber gab es keine Probleme. Vor allem auch dank der Arbeit von Apuu Mourine, einer unserer Co-Regisseurinnen, die in einem Aufklärungsprogramm der Learning Lions gearbeitet hat. Die Menschen kannten sie bereits und sie kannte viele von den Dorfältesten. Bei ihnen hat sie im Vorfeld viel für uns gewonnen und erklärt, warum wir den Film machen. Und dann waren die Leute tatsächlich sehr aufgeschlossen. Vor allem die





Kenias, gedreht wurde: „NAWI – Dear Future Me“ erzählt die Geschichte der am mit Prinz Ludwig von Bayern ist den Filmbrüdern Toby und Kevin Schmutzler

haben auf keinen „Cut“ mehr gehört, sondern sich so in die Szene reinversetzt. Es wurde einfach getanzt und gesungen, es wurde quasi wirklich Hochzeit gefeiert. Wir haben einfach drauf losgedreht und so ist die Hochzeitsszene eigentlich schon fast dokumentarisch.

**Die 14-jährige Hauptdarstellerin Michelle Lemuya Ikeny** hat Ihr in einer Schule gecastet. Auf den Afrikanischen Filmfestspielen hat sie kürzlich in der Kategorie „Beste Nachwuchsschauspielerin“ gewonnen. Von der Schülerin zum Schauspielstar - wie geht es ihr damit?

Wir haben ihr schon beim Dreh versucht zu erklären, was der Film für sie bedeuten könnte. Aber natürlich realisiert sie das erst jetzt, wie zum Beispiel bei der Premiere in Nairobi, als sie über den roten Teppich gelaufen ist und Interviews geben musste. Trotz der ganzen Aufmerksamkeit, ist sie nicht abgehoben, einfach ein starker Charakter – genau die richtige Person für das Gesicht dieses Filmes. ●



**HELFEN VOR ORT:** missio München und Prinz Ludwig von Bayern engagieren sich in gemeinsamer Projektarbeit in der Turkana-Region (siehe auch S. 40).

„In der Region Turkana werden Mädchen leider nach wie vor noch sehr früh verheiratet. Dazu kommt, dass Schwangerschaften in so einem jungen Alter lebensgefährlich sind. Die Dunkelziffer der Mädchen, die während der Entbindung sterben, ist extrem hoch. Das muss man heutzutage nicht mehr tolerieren.“

PRINZ LUDWIG VON BAYERN



### LEARNING LIONS

Auf dem Bildungscampus der Learning Lions haben junge Frauen und Männer die Chance, sich im Bereich Computertechnologie, Film oder Webdesign ausbilden zu lassen. Bei der Produktion des Films „NAWI - Dear Future Me“ haben Studierende der Learning Lions im Filmteam mitgewirkt.





## „Wir sind Hoffungsinseln im Ozean von Leid“

*Seit mehr als einem Jahr tobt der Krieg in Nahost und hat großes Leid über die Menschen gebracht. Stimmen von Partnerinnen und Partnern aus verschiedenen Regionen erzählen davon, was sie erleben, wofür sie sich einsetzen – und welche Hoffnung bleibt.*

AUFGEZEICHNET VON KRISTINA BALBACH



**CARLA AUDO**

**Christian Hope Center in Syrien**

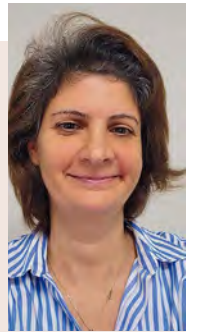
„**IN DEN ERSTEN** Wochen strömten täglich Tausende Menschen aus dem Libanon in Richtung syrische

Grenze. Bei Damaskus wurde die Grenze zweimal beschossen. Auch die Stadt wurde aus der Luft angegriffen. Es gab Tote. Die Menschen sind erschüttert und verängstigt. Viele von ihnen sind zum zweiten Mal vertrieben. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Außerdem steigen die Preise für Lebensmittel und Treibstoff, da die Transportwege über den Libanon ausfallen. Das wirkt sich auf die syrische Wirtschaft aus, die sowieso am Boden liegt. Auch haben syrische Familien kaum mehr die Möglichkeit, ein- oder auszureisen. Der Weg über die jordanische Grenze funktioniert noch, aber man muss bis zu zehn Stunden anstehen. Syrer, die im Ausland leben, bieten Geflüchteten ihre Häuser an. Ob heimgekehrte Syrer im Land bleiben werden, ist unklar. Sie haben ihre Arbeit im Libanon zurückgelassen. Zudem sind die Lebensbedingungen in Syrien weiterhin schlecht, da der Krieg offiziell nie beendet wurde. UN-Schätzungen zufolge sind seit Beginn der Krise mehr als 440 000 Menschen nach Syrien geflohen, knapp zwei Drittel sind Syrer, ein Drittel Libanesen.

**MICHELINE SARKIS**

**Caritas Libanon**

„**UNSERE ZENTREN** für Arbeitsmigrantinnen und -migranten sind völlig überfüllt. Rund 1500 Frauen und Männer aus Afrika suchen derzeit Schutz. Vor Beginn des Krieges hatten viele Frauen aus Ländern wie Äthiopien, Eritrea oder auch Nigeria als Haushaltshilfen gearbeitet. Männer hatten Jobs auf Baustellen oder an Tankstellen. Jetzt, da viele libanesische Familien aus ihren Heimorten fliehen, werden die ausländischen Arbeitskräfte einfach zurückgelassen. Viele sind auf der Straße gelandet und müssen um Essen betteln. Aber der Weg zurück in die Heimat ist versperrt. Selbst wenn sie das Geld hätten: Es gibt es keine Flüge mehr aus Beirut nach Afrika.“



**MICHEL CONSTANTIN**

**Regionaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Beirut, Libanon**

„**ICH HABE** in meinem Leben schon viele Kriege miterlebt, aber dieser ist der härteste. Es kommt fast täglich vor, dass Be-

wohner eines Dorfes, eines Viertels oder eines Gebäudes aufgefordert werden, dieses sofort zu verlassen. Anschließend wird alles in Schutt und Asche gelegt. Viele Menschen stehen mit nichts da, im Pyjama und mit Hausschuhen an den Füßen. Unser Büro befindet sich in einem rein christlichen Viertel, so dass wir keine Luftangriffe fürchten müssen und weiterarbeiten können. Noch mehr als zuvor, um all die Hilfe koordinieren zu können. Die Menschen im Libanon haben Angst, dass dieser Krieg das Land in eine Katastrophe führen wird. Sollten am Ende Gebiete von israelischen Bodentruppen besetzt werden, geraten wir in einen neuen Teufelskreis aus Gewalt und Gegengewalt.“



### JULIANA SFEIR

#### Ökumenischer Fernsehsender SAT-7 in Beirut, Libanon

„**IM LIBANON** brennen die Zedern. In den vergangenen Wochen war ich kaum in den sozialen Netzwerken unterwegs. Das tut mir nicht gut. Uns allen im Libanon geht es nicht gut. Täglich Düsenjägerlärm und Detonationen, beunruhigende Nachrichten und Fake News, Bilder von toten Kindern und älteren Menschen, die einem das Herz zerreißen. Ich sehe Kinder, die wieder einmal ihres Rechts auf ein Leben in Frieden und auf Bildung beraubt werden. Doch wir wachen jeden Morgen wieder auf, gehen zur Arbeit, beten und hoffen.“

### FR. JUAN CARLOS FUERTES MARÍ

#### Fratelli-Bildungsangebote/La Salle, Rmeileh, Süd-Libanon

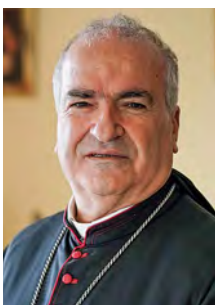
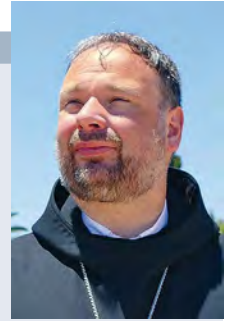
„**VON UNSEREM HAUS AUS** hören wir ständig Explosionen aus dem Süden. Wir sind eine Ordensgemeinschaft mit Brüdern aus Spanien und Ruanda, Madagaskar oder Spanien. Wir alle haben beschlossen, zu bleiben und täglich Kindern die Möglichkeit zu geben, zu uns zu kommen – auch wenn Schule nicht mehr stattfinden kann. Wir haben Erzieher im Team, auch psychologisch geschulte. Und wir unterstützen Familien, die Geflüchtete aufgenommen haben. Tatsächlich erreichen wir aber nur noch die Menschen in unserer direkten Umgebung. Kinder aus anderen Dörfern können nicht zu uns kommen. Sie könnten auf ihrem Weg beschossen werden. Auch unser Personal ist leider nicht immer da – je nachdem, wie sicher die Wege sind. Zwischen christlichen und schiitischen Geflüchteten wachsen die Spannungen. Misstrauen herrscht. Diese Spaltung wird nicht leicht zu kitten sein. Auch das haben wir im Blick für die Zeit nach dem Krieg.“



### ABT NIKODEMUS SCHNABEL

#### Benediktinermönch und Abt der Dormitio in Jerusalem

„**UNS BENEDIKTINERN** sind zwei Klöster in Israel anvertraut: die Dormitio in Jerusalem und Tabgha am See Genezareth. Das Auswärtige Amt hat auch uns dazu aufgefordert, Israel zu verlassen. Aber eines unserer drei Gelübde ist nun mal die 'Stabilitas', die Beständigkeit. Diese Berufung spüren wir in diesen Tagen noch einmal ganz neu: Wir sind da. In Tabgha, nahe zur libanesischen Grenze, sind wir nah am Krieg. Im Luftschutzbunker haben wir uns zeitweise täglich in Sicherheit gebracht. Im Sommer haben wir das Kunstprojekt „Glauben“ umgesetzt mit Werken jüdischer und muslimischer Künstler. Manche fragten: Krieg – und ihr macht Kunst? Ja, genau das ist notwendig. Wir wollen eine Hoffnunginsel sein in diesem Ozean von Leid. Der interreligiöse Dialog geht weiter – aber er ist herausfordernder geworden. Der Krieg stärkt die Ränder und das Schwarz-Weiß-Denken. Normalerweise bin ich ein energiegeladener Mensch. Aber auch ich merke nach diesem Jahr eine gewisse Müdigkeit. Werde ich nach meiner Position gefragt, antworte ich immer: Ich bin pro Mensch. Und ja, ich habe Hoffnung auf Frieden. Ich folge dem österlichen Gedanken: Gerade wo wir nur den Tod sehen und die Vernichtung, kann Gott neues Leben, Versöhnung und Neuanfang schenken. Und auf einer anderen Ebene: Ich kenne hier so viele wunderbare Menschen, Juden, Muslime und Christen, die dieselbe Hoffnung haben und weit über ihre Grenzen hinausgehen in diesen Tagen. Mit ihnen gemeinsam möchte ich mich für eine gute Zukunft einsetzen. Ich kann nicht den Nahost-Konflikt lösen. Aber ich finde es moralisch anspruchslos zu sagen: Ich kann ja eh nichts machen. Und darum setzen wir weiter Impulse.“



### MSGR. HANNA RAHME

#### Maronitischer Erzbischof von Baalbek - Deir El Ahmar, Libanon

„**DIE BEKAA-EBENE** im Libanon ist schwer betroffen. Die Menschen in den christlichen Dörfern haben inzwischen mehr als 15 000 muslimische Geflüchtete aus den bombardierten Regionen aufgenommen. Zusammen mit unseren Partnern tun wir als Kirche alles in unserer Macht Stehende, um für das Nötigste zu sorgen. Wir haben unsere Kirchen, Hallen und Schulen für Geflüchtete geöffnet. Doch es kommen immer mehr. Ich kenne Familien, die drei weitere Familien mit jeweils etwa 15 oder

mehr Personen aufgenommen haben. Es fehlt an Nahrungsmitteln, Kleidern und medizinischer Versorgung. Wir werden sehr als Seelsorger gebraucht. Der Winter bereitet uns zusätzliche Sorgen. Die einzige sichere Transportroute über den Atlas droht, wegen Schnee gesperrt zu werden. Haben wir genug Ressourcen, um zu heizen? Natürlich behalten wir besonders die Kinder im Blick. Wir haben sichere Räume geschaffen, in denen sie spielen und lernen können, oder einfach reden. Bei alledem erfahren wir innerhalb der Gemeinschaft eine große Solidarität. Das nährt unsere Hoffnung, dass wir am Ende vielleicht sogar gestärkt aus diesem Krieg herausgehen können. Wir knüpfen neue Bande in Zeiten des Unglücks.“ ●

Alle Stimmen in voller Länge auf [www.missio.com](http://www.missio.com)

Unser Kontakt nach Gaza ist während der Recherche abgebrochen. Bis zum Redaktionsschluss konnten wir ihn nicht mehr erreichen.

missio München unterstützt mit mehr als 100 000 Euro die Nothilfe vor Ort.



## Tombe Trille Yunan Bischof von Darfur

*Im Sudan tobt seit eineinhalb Jahren ein grausamer Krieg - und dennoch ist die Aufmerksamkeit dafür eher gering. Dem Bischof von El Obeid in der Region Darfur gelang es, für einige Tage nach Deutschland zu reisen. Er nutzte die Gelegenheit, um für mehr Unterstützung zu werben und die Kriegsparteien zum Einlenken zu bewegen.*

INTERVIEW: **CHRISTIAN SELBHERR**

# „Eines Tages wird der Frieden kommen.“

**Bischof Tombe, wie haben Sie es aus dem Kriegsgebiet Darfur herausgeschafft?**

Im Schutz der Dunkelheit. Wir sind durch die Wüste gefahren mit Leuten, die den Weg kannten – es hat drei Tage gedauert, für eine Strecke, die normalerweise in vier Stunden zu fahren ist. Mehrmals haben wir das Fahrzeug gewechselt, damit uns niemand erkennt, oder uns aufhält. Dann haben wir es über die Grenze in den Südsudan geschafft. Insgesamt war ich zehn Tage unterwegs.

**Haben Sie aktuelle Nachrichten?**

Nein, es gibt kaum eine Verbindung. Wir haben keinen Strom und kein fließendes Wasser. Ich habe keine Nachrichten von meiner Familie oder zu meinen Mitbrüdern. Sie wissen nicht, wo ich bin.

**Im April 2023 wurde sogar Ihre Kathedrale bombardiert.**

Ja, es gab vier Einschläge auf dem Gelände der Kathedrale. Das Pfarrhaus, in dem ich wohne, wurde zerstört. In der Kathedrale sind die Glasfenster zersplittert. Die Marienstatue auf dem Dach ist zerbrochen. Und das Dach der Kirche ist an vielen Stellen beschädigt. Wir haben es während der Regenzeit mit Plastikplanen abgedeckt, damit wir das Wasser abhalten. Aber wir feiern trotzdem weiter dort die Messe. Wir sind jetzt noch zu fünf. Vier Priester und ich.

**Wie sieht es in anderen Städten und Gebieten in Darfur aus?**

Es gibt weitere Pfarreien in Darfur. Wir verfolgen die Nachrichten von dort, so gut es geht. In der Stadt El Fasher gibt es andauernd Beschuss und Bombenangriffe. Unser Priester ist noch dort, er kommt nicht mehr heraus. Ein Schwesternhaus ist komplett zerstört, unsere Kirche teilweise. Aber der Priester ist noch dort.

„ES IST KEIN RELIGIONSKRIEG. ES GEHT UM REICHTUM.

WER DEN KRIEG GEWINNT, DER WIRD REICH WERDEN.“

### Ist er nicht in großer Gefahr?

Doch, natürlich. Jeder, der sich in der Stadt bewegt, ist in Gefahr. Es hängt nur davon ab, wo eine Bombe hinfällt, ob jemand stirbt, oder ob er noch am Leben bleibt. Aber wegen der vielen Straßensperren ist es fast unmöglich, herauszukommen. Wir müssen warten, bis eine ganze Gemeinde gemeinsam fliehen kann, dann werden auch ihre Priester mit ihnen mitgehen. Es wäre viel zu gefährlich, alleine zu gehen. Frauen und Kinder werden manchmal leichter durchgelassen – Männer werden aufgehalten und gezwungen, sich zu bewaffnen und mit in den Krieg zu ziehen.

### Wie ist der Alltag für Ihre Gläubigen – sind sie einigermaßen sicher?

Wir bieten weiterhin die Sakramente an, wir feiern Gottesdienst. Vor zwei Wochen konnte ich sogar einen Priester weihen. Wir bleiben da, auch wenn es uns an den grundlegenden Dingen fehlt. Wir möchten den Menschen helfen, wir wollen ihnen Mut machen. Eines Tages wird der Frieden kommen. Die Menschen werden frei sein, frei von Angst und Trauma. Aber ich möchte betonen: Es sind nicht nur unsere Kirchen, die leiden. Die ganze Bevölkerung leidet, ob es Christen oder Muslime sind. Der Krieg zwischen den beiden verfeindeten Parteien ist kein Religionskrieg. Es ist ein Machtkampf, ein Krieg um Reichtum. Wer diesen Krieg gewinnt, der wird reich werden. Er allein hat die Macht und den Zugang zu Reichtümern und Bodenschätzen.

### Welche Reichtümer gibt es denn zu verteilen?

Seit der Unabhängigkeit vor 70 Jahren wird der Sudan von der Armee regiert. Alles, was ins Land investiert wird, gehört der Armee. Gold, Platin, Erdöl – sie kontrollieren alles. Und sie wollen das mit niemandem teilen, auch nicht mit den Rebellen, die jetzt gegen sie kämpfen. Aber die Rebellen haben das gleiche Anliegen: Sie kämpfen auch nur um den Zugang zu den Reichtümern.

### Wie verhält es sich mit dem Einfluss ausländischer Mächte in Darfur? Russ-

### land, Ägypten und die Arabischen Emirate zum Beispiel.

Deren Einfluss war auch schon vor dem Krieg da. Sie spielen Schach mit uns, sie benutzen uns wie Marionetten. Russland unterstützt beide Seiten. Ägypten hat eigentlich eine vergleichsweise positive Rolle als Mediator gespielt, ist aber zunehmend in die Kritik geraten. Im Moment sehe ich keine Nation, die die Kriegsparteien zum Dialog und zum Frieden bewegen könnte.

### Was führt Sie zu dieser Einschätzung?

Vergangenes Jahr brachten die USA und Saudi-Arabien die Kriegsparteien zusammen. Sie vereinbarten eine Kampfpause, damit Hilfslieferungen möglich werden. Aber niemand hielt sich an diese Friedensvereinbarung. Schon am selben Tag gingen die Kämpfe weiter, als sei nichts gewesen. Und dabei ist es seitdem geblieben. Die bewaffneten Gruppen sagen nein zu jeder Form des Dialogs. Sie sind bereit, bis zum bitteren Ende zu kämpfen. Entweder sie siegen, oder sie werden besiegt. Das ist momentan ihr Standpunkt.

### Und was ist Ihr Standpunkt?

Als Kirche fordern wir die Mächtigen in der Welt auf, dass sie ihren diplomatischen Einfluss nutzen und die Kriegsparteien zu Verhandlungen bewegen. Es muss doch wenigstens einen Korridor geben für Hilfslieferungen für die vielen Menschen, die am Hunger sterben oder von Krankheiten bedroht sind. Jetzt gerade ist wieder Cholera ausgebrochen. Es muss medizinische Hilfe gebracht werden für die Menschen vor Ort, die so sehr leiden. Ich denke mir, man könnte doch vielleicht auf die Nachbarländer des Sudan einwirken, die zum Teil mit den Kriegsparteien befreundet sind, und vielleicht gemeinsam eine neue diplomatische Initiative starten.

### Wie kann die Kirche vor Ort derzeit noch helfen?

Ein Mal ist es uns gelungen, auf dem Markt Lebensmittel zu bekommen, die wir dann an unsere Pfarreien verteilt ha-

ben. Aber das Problem war, dass es keine Telefon- oder Internetverbindung gab, wir haben die Menschen also nur sehr schwer dort erreicht, wo sie jetzt leben.

### Können Kinder noch zur Schule gehen?

Oh je, mit dem Krieg ist fast das ganze Schulsystem zerstört worden. Aber am 1. August haben wir einige unserer kirchlichen Schulen in El Obeid wieder geöffnet. Aber am 14. August gab es in einer Schule eine große Explosion, und 35 Mädchen im Alter von 13, 14, 15 Jahren sind getötet worden. Und ich weiß nicht, wieviele andere ins Krankenhaus gekommen sind, man musste ihnen Arme oder Beine amputieren. Jetzt haben viele Eltern natürlich große Angst, ihre Kinder zur Schule zu schicken, nachdem dieses schreckliche Ereignis passiert ist. Wir versuchen trotzdem, die Schulen offen zu halten. Aber die Menschen sind geflohen und überall verstreut, sie haben keine Häuser mehr, kein Wasser, kein Essen. Sie wollen keine Schulbildung, sie wollen nur noch überleben.

### Und werden Sie jetzt wieder zurückgehen nach Darfur?

Es wäre nicht gut für die Menschen, wenn ich zu lange wegbliebe. Ich werde bei ihnen bleiben. ●

## ZUR PERSON

Yunan Tombe Trille Kuku Andali wurde 1964 in den Nuba-Bergen in der Region Süd-Kordofan geboren. Seit 2017 ist er katholischer Bischof der Diözese El Obeid, die zur Region Darfur (Sudan) gehört. Noch zu Zeiten des islamistischen Herrschers Omar al-Bashir (er regierte von 1993 bis 2019) terrorisierten die arabischen Reitermilizen der „Janjawid“ die Menschen in Darfur. Hunderttausende mussten über die Grenze ins Nachbarland Tschad fliehen. Im jetzigen Krieg sind ehemalige Mitglieder der „Janjawid“ zu den Anführern der „Rapid Support Force“ (RSF) geworden. Die RSF kämpft gegen die reguläre Armee des Sudans um die Vorherrschaft und hat weite Teile des Landes unter ihre Kontrolle gebracht.

# Wo große Träume ein Zuhause haben

*Im Waisenhaus St. Clare in Harar im Osten Äthiopiens leben Kinder und Jugendliche, die sonst keine Chance auf eine Zukunft hätten. Sie kommen aus zerrütteten Familien, ihre Eltern sind gestorben oder haben sie im Stich gelassen. Die in Großteilen muslimische Gegend um die historische Stadt Harar zählt durch ihre Lage - angrenzend an Somalia und Dschibuti - zu den besonders benachteiligten Regionen Äthiopiens. St. Clare und die Schule des Vikariats sind für die Kinder ein echter Lichtblick.*

TEXT: **ANTJE PÖHNER** | FOTOS: **JÖRG BÖTHLING**







Die Freundinnen Kelamwa (links) und Cicilia (rechts) wollen nach der Highschool Psychologie studieren.

### CICILIA HAT GROSSE PLÄNE.

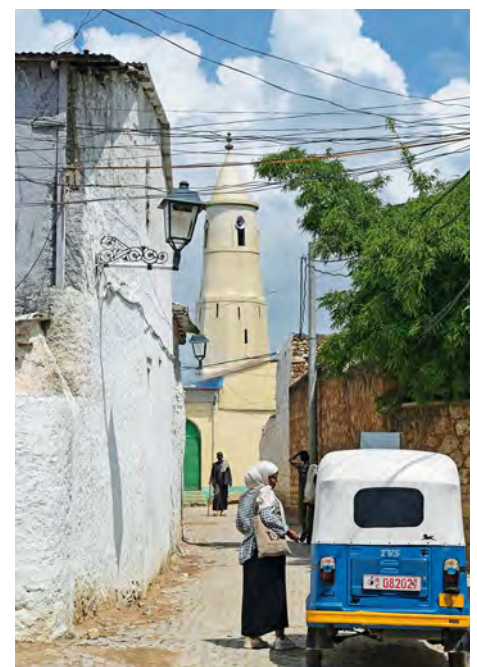
Nach dem Highschool-Abschluss will sie an der Universität Psychologie studieren. Zusammen mit ihrer Freundin Kelamwa hat sie sich schon die Erstsemesterbücher besorgt. Die beiden Teenager sitzen im Mädchenschlafsaal des Waisenhauses St. Clare auf ihren Betten und sortieren ihre Uni-Lektüren, von denen sie sich eine bessere Zukunft erhoffen. „Ich war sechs Jahre alt, als ich nach St. Clare kam“, erzählt Cicilia. Ihre Familie stammt aus dem rund 100 Kilometer entfernten Ort Jilbo. Cicilia ist die jüngste von acht Geschwistern. „Als ich eineinhalb Jahre alt war, ist meine Mama gestorben. Ich kann mich an sie leider gar nicht mehr erinnern.“ Aus Erzählungen weiß sie, dass der Vater wohl überfordert war von der Situation und

sich kaum gekümmert hat. Sie wächst bei der Großmutter auf. Als auch sie stirbt, ist das Mädchen vollkommen auf sich allein gestellt, bettelt in den Straßen Jilbos nach Essen. Der örtliche Diözesanpriester wird auf das Mädchen aufmerksam und bittet das Team von St. Clare, sie in ihre Obhut zu nehmen. zwölf Jahre ist das jetzt her. Cicilia ist heute 18 Jahre alt, eine selbstbewusste junge Frau, die St. Clare längst ihr Zuhause nennt.

Das Waisenhaus am Rande der historischen Altstadt von Harar besteht aus mehreren flachen Gebäuden, dem Schlafsaal für die Mädchen, daneben der Schlafsaal der Jungen. 42 Kinder leben hier. Es gibt einen Gemeinschaftsraum, eine große Küche, einen Speisesaal und einen Innenhof mit einem weiten Blick über die Ausläufer des äthiopischen Hochlands. Die Gebäude grenzen direkt an das Bischofshaus und die kleine Kathedrale mit dem roten Wellblechdach – „eine der kleinsten Kathedralen der Welt“, wie der amtierende Bischof Angelo Pagano betont. Der Kapuziner wohnt in dem bescheiden eingerichteten Backsteinbau und trägt die Verantwortung für St. Clare – genauso wie für die angrenzende Grundschule und die mehr als 100 Projekte des apostolischen Vikariats. Dazu zählen unter anderem ein Altenheim, sieben Schulen und vier Kliniken.



Jeden Morgen wird im Pausenhof die Nationalhymne







...ne gesungen (oben). Im Vikariat von Bischof Angelo gibt es auch ein Altenheim und die wohl kleinste Kathedrale der Welt (unten).





In regelmäßigen Prüfungen wird das Wissen der Kinder abgefragt. Arsema (unten) konzentriert sich auf die Aufgaben.



Für Cecilia und die anderen Jugendlichen und Kinder von St. Clare beginnt der Tag jeden Morgen um 6.30 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst. In kleinen Grüppchen schlendern sie am Bischofs- haus mit seinen alten Holztüren vorbei in Richtung Kathedrale, flüstern und ki- chern. Die Mädchen bedecken ihre Köpfe wie in Äthiopien üblich mit weißen oder bunten Tüchern und nehmen auf den schlichten Bänken Platz. Nach der Kirche geht es zum Frühstück in den Speisesaal und anschließend in die Schule. Während Cecilia, Kelamwa und die anderen älteren Schülerinnen und Schüler mit dem öf- fentlichen Bus oder einem Bajaj – den hier gängigen Motorradtaxi – in die wei- terführende Schule fahren, gehen die Kleinen in die angrenzende Grundschule. Zu ihnen gehören die siebenjährige Emebet und ihre ein Jahr ältere Freundin Arsema. Emebet ist das jüngste Mädchen in St. Clare. Auch ihre Mutter starb, als Emebet noch ein Baby war. Sie ist seit zwei Jahren hier im Waisenhaus von Harar. Fast zur gleichen Zeit kam auch Arsema nach St. Clare, seitdem sind die beiden unzertrennlich. In ihren schlichten Schul- uniformen eilen sie die wenigen Meter hinüber zu den Klassenzimmern. Heute ist Examenstag, die Lehrerinnen und Lehrer prüfen in jeder Jahrgangsstufe den Wissensstand der Kinder.

### Schule mit großer Geschichte

Die Schule wurde einst von katholischen Missionaren gegründet und genießt in der Gegend große Bekanntheit. „Ihr wisst schon, wer hier zur Schule ging?!“ ruft Schuldirektor Kalab Eyesus den über den Pausenhof eilenden Freundinnen Emebet und Arsema entgegen und beantwortet seine Frage gleich selbst: „Natürlich war Tafari Makonnen, der spätere äthiopische Kaiser Haile Selassie, als Kind bei uns auf der Schule.“ Nachdem er die beiden Freundinnen mit Nachdruck in ihre je- weiligen Klassenräume gelotst hat, widmet er sich wieder ganz der ruhmreichen Geschichte seiner Schule: 1892 kam Ta- fari Makonnen in der äthiopischen Pro- vinz Harar als Sohn des damaligen Gou- verneurs Ras Makonnen Woldemikael



Die Kinder fühlen sich wohl in St. Clare. Gegenseitige Hilfe wird groß geschrieben.

zur Welt und besuchte später die Grundschule der Missionare. Nach dem Tod der Eltern nahm der Cousin des Vaters, Kaiser Menelik II., der selber keine Söhne hatte, den jungen Tafari am Hof in Addis Abeba auf. „Unsere Schule war schon damals bekannt für ihren hohen Bildungsstandard“, sagt Kalab Eyesus. Daran habe sich nichts geändert. Insgesamt besuchen gerade 113 Schülerinnen und Schüler die Einrichtung, von der Vorschule bis zur sechsten Klasse. Neben den Kindern aus dem Waisenhaus sind es vor allem Kinder aus der Stadt, die hier von 16 Lehrkräften

unterrichtet werden. „Dabei tun sich die Mädchen und Jungen aus St. Clare mit der Schule wesentlich leichter, als die anderen Kinder“, erzählt der Schulleiter. „Sie haben nach der Schule im Waisenhaus eine strenge Lernzeit, ihre Hausaufgaben werden kontrolliert, die älteren helfen den jüngeren.“ Die anderen Kinder hätten es da oft schwerer. „Vor allem in den ärmeren Familien fehlt es zuhause am Nötigsten. Oft können die Eltern selbst nicht lesen und schreiben, wollen, dass ihre Kinder einfach nur früh Geld verdienen und sind überhaupt keine Unterstützung.“



**KALAB EYESUS**  
Der Schulleiter ist stolz auf den hohen Bildungsstandard der Missionsschule.



Den Verantwortlichen von St. Clare ist es wichtig, dass die Kinder einen strukturierten Tag mit klaren Abläufen haben. Erste Bezugsperson für die Mädchen und Jungen ist Erzieherin Rosa, die seit 34 Jahren hier arbeitet und von Generationen von Kindern liebevoll „Mama Rosi“ genannt wird. Nach den Prüfungen eilen Emebet und Arsema zu ihr. Zu gerne lauschen sie Rosas Erzählungen von den ehemaligen Kindern des Waisenhauses, zu vielen von ihnen hat Rosa noch Kontakt. Sie erzählt von Marcos, dessen beide Elternteile an Tuberkulose starben. „Er war ein sehr schlauer Schüler und hat schon früh gesagt, dass er Arzt werden will, damit die anderen Eltern überleben können“, erinnert sich Rosa. „Und er hat es geschafft! Er hat Medizin studiert und arbeitet jetzt in der kleinen Stadt Hirna, vier Stunden mit dem Auto von Harar entfernt, im Krankenhaus!“ Emebet und Arsema nicken andächtig.



Beim Nachmittagstreff im Innenhof von St. Clare liest Cicilia den anderen Waisenhauskindern eine selbstgeschriebene Geschichte vor.

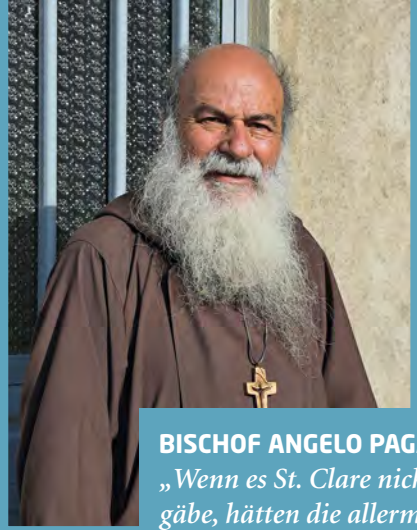
### Die Erfolge der Ehemaligen

Mehr als sechs ihrer Schützlinge lebten jetzt in den USA oder Kanada, erzählt „Mama Rosi“ weiter. Ein ehemaliger Schüler sei mittlerweile Priester in Italien und dann ist da natürlich noch Meliya. Die heute 32-Jährige ist eine erfolgreiche Drogistin in einer Apotheke in Harar und will selbst bald einen eigenen Laden eröffnen. Regelmäßig besucht sie Rosa in St. Clare. Emebet und Arsema bewundern sie wie eine große Schwester. „Wenn es St. Clare nicht gäbe, hätten die allermeisten der Kinder hier keine Chance auf eine Zukunft“, sagt Bischof Angelo



**ERZIEHERIN ROSA,**  
mit ihrem ehemaligen Schützling Meliya.  
Die 32-Jährige kommt „Mama Rosi“ oft besuchen.





**BISCHOF ANGELO PAGANO,**  
*„Wenn es St. Clare nicht gäbe, hätten die allermeisten der Kinder hier keine Chance auf eine Zukunft.“*

Pagano. Sie würden weiter in Armut leben, in den Gassen nach Lebensmitteln betteln. In den ländlichen Gebieten gibt es nur wenige Schulen. Viele der Kinder lernen niemals Lesen und Schreiben. Für die Mädchen ist es ein gängiges Schicksal, mit 14 Jahren verlobt zu werden, zu heiraten und früh Kinder zu bekommen.“

Die Kinder von St. Clare sind sich ihrer Chancen und den Privilegien durchaus bewusst. Nachdem sie aus der Highschool zurückgekommen sind, ordnen Cecilia und Kelamwa ihre Schulbücher gewissenhaft in Spinten neben den Stockbetten ein. Wie alle hier besitzen sie nur wenige Habseligkeiten, Fotos kleben an den Metalltüren neben den Betten. Emebet und Arsema haben sich auf ihr Stockbett gleich gegenüber gesetzt. Sie bewundern die beiden Teenager, die sich über das anvisierte Psychologiestudium unterhalten. Arsema und Emebet tauschen verschwörerische Blicke. Auch sie hegen große Pläne. Die beiden träumen davon, später einmal Ärztinnen zu werden. ●



### WEIHNACHTSPROJEKT WAISENHAUS

Für Bildungsprojekte wie das Waisenhaus St. Clare bittet missio München zu diesem Weihnachtsfest um die Unterstützung seiner Spenderinnen und Spender. Im vergangenen Mai reisten missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber und missio-Botschafterin Uschi Dämmrich von Luttitz nach Harar, um sich vom Engagement von Bischof Angelo Pagano und seinem Team zu überzeugen (die Reise-Eindrücke von Uschi von Luttitz finden Sie im missio magazin 5/2024 oder auf [missio.com](http://missio.com)).

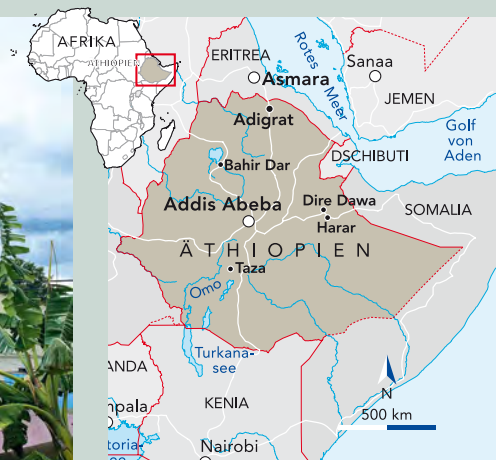
St. Clare liegt am Rande der historischen Altstadt von Harar. Die Stadt liegt auf rund 1850 Metern Höhe in den Ahmar Bergen, einem Ausläufer des äthiopischen Hochlands, etwa 50 Kilometer südlich von Dire Dawa. Für äthiopische Muslime ist Harar nach Mekka, Medina und Jerusalem die viertheiligste Stadt des Islam. Im Jahr 2006 wurde die von Festungsmauern umgebene Altstadt mit ihren weißen Häusern und den vielen Minaretten zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Vom Waisenhaus aus sind es nur wenige Meter in die engen Gässchen der Altstadt, auf der anderen Seite öffnet sich der Blick in die weiten Ausläufer des Hochlands. „St. Clare ist für die Kinder und Jugendlichen aus ärmsten Verhältnissen ein wahrer Ort der Hoffnung“, betont Monsignore Huber. „Frau von Luttitz und ich wurden Zeugen von gelebter Nächstenliebe. Hier ermöglichen unsere Spendengelder ganz konkret der jungen Generation, sich eine echte Zukunft aufzubauen.“

**Möchten auch Sie dabei mithelfen?**

**Unter [www.missio.com/weihnachtsprojekt](http://www.missio.com/weihnachtsprojekt) können Sie spenden.**



SCAN ME





# Bildungswege

## AN MANCHEN TAGEN

könnte Priscilla Badui an den Gegensätzen verzweifeln. Heute ist Sporttag an der „Sacred Heart Primary School“, der von der katholischen Kirche getragenen Grundschule von Faniufa, einem Vorort der Hochland-Stadt Goroka. Einen Sportplatz gibt es nicht. Kreide auch nicht. Also werden draußen vor dem Gebäude mit Hilfe von Gießkannen und Motorenöl die Bahnen für den 100-Meter-Lauf auf der Wiese markiert. Literweise versickert das dunkle Altöl im Boden. Beinahe gleichzeitig ist eine lokale Umweltorganisation zu Gast im Klassenzimmer und informiert Lehrer und ältere Schüler darüber, wie Umweltschutz an der Schule gelingen kann.

Seit Priscilla Badui Lehrerin ist – und das sind inzwischen genau 20 Jahre – kennt sie es nicht anders. Eigentlich kennt sie es nicht anders, seit sie selbst ein Schulmädchen in Goroka war. Sie lehrt und lebt in einem Land, in dem die Regierung Regeln aufstellt, die sie selbst nicht einhält. Ein Land auf dem Weg in die Moderne, in dem die Menschen täglich improvisieren und versuchen, irgendwie voranzukommen.

Aber das ist gar nicht so einfach. Immer noch sind 40 Prozent der Bewohner Papua-Neuguineas Analphabeten. Das liegt auch daran, dass die Mehrheit der Menschen weit entfernt von jeglicher



**Priscilla Badui**

*ist Lehrerin im Hochland von Papua-Neuguinea*

## „ZU HAUSE KANN DEN KINDERN MEISTENS NIEMAND HELFEN.“

Schule lebt. Selbst wer nahe an der „Sacred Heart“ wohnt, hat nicht immer die Chance darauf, etwas lernen zu dürfen. Eine Schulpflicht gibt es nicht. Zwar bezahlt der Staat offiziell die Schulgebühren – die lange Liste der übrigen Ausgaben jedoch, wie Schuluniform, sämtliche Bücher und Hefte oder die Kosten für das Mittagessen, muss jede Familie selbst aufbringen. Für die meisten im Hochland, die davon leben, was der Garten hergibt, ist das

kaum möglich. Im Fall der „Sacred Heart“, die sich derzeit einigermaßen finanzieren kann, kommt hinzu, dass die Schule voll ist. Direktor Moses Kamel hat eben einen Zettel an das Eingangstor gehängt. Aufnahmestopp. Trotz aller Not gibt es einfach zu wenig Schulen und nicht genügend Lehrer.

Priscilla Badui, die im Hauptfach Englisch unterrichtet, kennt die familiäre Situation fast jedes Schülers. Auch, wenn sie je Klasse gut 50 Mädchen und Jungen zu betreuen hat. „Viele kommen jeden Morgen barfuß einen weiten Weg“, erzählt sie. „Nachhilfe wäre so wichtig für viele der Kinder, damit sie am Nachmittag den Stoff vertiefen können. Zu Hause kann ihnen meistens niemand helfen. Die Eltern können oft weder lesen noch schreiben.“

Gerade sitzt die 43-Jährige an ihrem Notebook im Lehrerzimmer. Am Schreibtisch schräg gegenüber korrigiert ihr Ehemann einen Test. Auch er unterrichtet hier. Strom gibt es wieder einmal nicht, aber der Akku hält noch. So bereitet Priscilla Badui eine Stunde „Making a living“ vor. Ein Fach mit Tradition, etwas zwischen Heimat- und Sachkunde und Hauswirtschaft. Es geht um Landwirtschaft, um Finanzen, um Themen in der Familie. Ein Buch gibt es hierzu nicht. Nur für Englisch, Mathe und allgemeine Naturwissenschaften. Badui nimmt es gelassen. „Dadurch kann ich meinen Unterricht frei gestalten und im Idealfall die Qualität steigern.“ Sorgen bereiten der Lehrerin nicht nur die strukturellen Hindernisse. „Ich stelle fest, dass die Kinder mehr und mehr an Disziplin und Respekt verlieren“, sagt Badui. Nicht jedem Kind gehe es gut zu Hause. Der schnelle gesellschaftliche Wandel in Papua-Neuguinea überfordere viele Familien. Umso mehr versucht Badui, jeden Tag aufs Neue so viele wie möglich mitzunehmen auf dem Bildungsweg, dem einzigen Weg in eine gute Zukunft. ●

KRISTINA BALBACH

*Unsichere Zukunft, Armut, Gewalt und überforderte Eltern. Oft sind Schulen die Orte, an denen sich die Probleme einer Gesellschaft unter dem Brennglas zeigen. Sie sind aber auch Inseln, die den Blick weiten, mit Menschen, die Weichen umstellen können. Zwei Lehrerinnen, weit voneinander entfernt, nehmen im Alltag ähnliche Kämpfe auf – und lassen sich nicht entmutigen. Denn es zählen die kleinen Schritte.*

**AN IHREM** 30. Geburtstag standen die Schülerinnen und Schüler von Julia Droszcz plötzlich vor dem Lehrerzimmer. „Sie haben mich abgeholt und zu unserem Klassenzimmer begleitet. Dort hatten sie ein buntes Happy-Birthday-Banner aufgehängt, Blumen für mich, selbstgeschriebene Karten und mein Lieblingslied lief“, erzählt sie. „Da sagt man sich: Jetzt weiß ich, warum ich den Job mache.“

Julia Droszcz ist seit sechs Jahren Lehrerin. An der Mittelschule an der Albert-Schweitzer-Straße im Münchner Stadtteil Neuperlach unterrichtet sie seit drei Jahren. Neuperlach ist für München das, was man ein Problemviertel nennt. Der Stadtteil war im September kurz in den Schlagzeilen, als EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen den Neuperlachern einen Besuch abstattete. Das in die Jahre gekommene Viertel soll mit EU-Geldern modernisiert werden.

Was es heißt, in Neuperlach aufzuwachsen, erzählen ihre Schülerinnen und Schüler Julia Droszcz immer wieder. Oft geht es dabei um Gewalterfahrungen. „Sie berichten, dass sie in den Straßen bedroht werden“, sagt sie. Von Drogenabhängigen, älteren alkoholisierten Jugendlichen oder jungen Erwachsenen. „Die Jungs wissen sich in solchen Situationen oft besser zu helfen, sie rennen dann weg“, sagt Julia Droszcz. „Und viele Familien lassen die Töchter bei Dunkelheit erst gar nicht vor die Tür.“

Die junge Lehrerin hat im vergangenen Schuljahr mit ihrer Klasse einen Selbstverteidigungskurs durchgeführt. „Das Wichtigste war mir, meine Schüler dafür zu sensibilisieren, sich von den dunklen Ecken fernzuhalten und Gefahren erst einmal auszuweichen.“

Und immer wieder setzt die junge Lehrerin, die auch Sport unterrichtet, besondere Akzente. So meldete sie ihre Klasse im vergangenen Sommer beim missio-Fußballturnier um den Unity-Cup an. Und prompt sicherte sich ihre Mannschaft dort den Turniersieg. „Die



**Julia Droszcz**

*ist Lehrerin an einer Mittelschule in München*

Schüler konnten zeigen, was sie können. Das war ein absolutes Erfolgserlebnis für sie“, sagt sie.

Julia Droszcz hat die 25 Schülerinnen und Schüler ihrer Klasse über drei Jahre hinweg begleitet. „Ich bin stolz auf sie“, sagt sie. „Viele haben einen riesigen Sprung gemacht.“ Einige Jugendliche seien immer schon höflich und respektvoll gewesen. „Aber es gibt eben auch andere: Solche, die ihre Mitschüler dazu zwingen, in der Aula komplett die Hose herunterzulassen.“ Das sind die schweren Tage in Julia Droszcz’ Beruf. Die Tage, an denen sie am Nachmittag nach Hause kommt und völlig platt ist. Um auf andere Gedanken zu kommen, macht sie dann Sport oder verabredet sich mit Freundinnen oder ihrer Schwester.

„In manchen Familien fehlt es an Disziplin und Struktur“, sagt sie. Umso mehr Wert legt die Lehrerin deshalb darauf, dass bei ihr feste Regeln gelten. „Ich bin für meine Schüler eine Respektsperson“, sagt sie. Zugleich aber geht es ihr um Wertschätzung. „Ich arbeite gerne mit Jugendlichen. Wenn sie mich sympathisch finden, habe ich schon die Hälfte erreicht.“

Immer wieder ist sie auch mit harten Themen konfrontiert, wie häuslicher Gewalt oder Essstörungen. „Der erste Schritt ist oft, dass sich eine Schülerin oder ein Schüler mir anvertraut“, sagt sie. „Aber man darf sich nichts vormachen: Es gibt vieles, das im Dunkeln bleibt.“

**„VIELE HABEN EINEN RIESIGEN SPRUNG GEMACHT.“**

Bis Weihnachten muss die Klasse nun intensiv lernen, um den Abschluss zu schaffen. Die meisten der jungen Leute wollen eine Ausbildung machen, etwa zur Zahntechnikerin oder zum Elektriker. Andere werden für einen Realschulabschluss weiterlernen. Wie auch immer der Plan ist - Julia Droszcz fiebert mit. ●

BARBARA BRUSTLEIN



# „Danke, dass ihr die Flamme der Hoffnung am Brennen haltet“

*Monat der Weltmission bringt den Pazifik näher*

**SOLIDARISCH SEIN** und aufeinander hoffen – beim feierlichen Gottesdienst zum Sonntag der Weltmission am 27. Oktober im Würzburger Dom wurde die Idee eines zukunftsgestaltenden Netzwerks der Weltkirche noch einmal lebendig. Zuvor waren über mehrere Wochen Partnerinnen und Partner von missio aus dem diesjährigen Gastland Papua-Neuguinea in den bayerischen (Erz-)Bistümern und in der Diözese Speyer unterwegs gewesen, um über die Herausforderungen in ihrer Heimat zu berichten. Nun zeigten sich die Ergebnisse vieler fruchtbarer Begegnungen, ökumenischen Austauschs und Bildungsveranstaltungen bei einem festlichen Abschluss, den Bischof Dr. Franz Jung und missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber gemeinsam mit den Gästen aus dem Pazifik im gut besuchten Dom bereiteten.

**Bischof Jung: Mut haben, aufzustehen**  
Bischof Jung dankte den weitgereisten Gästen für ihren Mut und ihren Einsatz: der Ordensschwester Thecla Gamog, die in Alexishafen



Sonntag der Weltmission im Würzburger Dom (oben) und ökumenische Vesper in der evangelischen Stadtkirche Kitzingen (unten).



Pater Sylvester Warwakai



ein Schutzhaus für Frauen leitet und sich gegen Gewalt an Frauen einsetzt. Der Ordensschwester Daisy Anne Lisania, die die soziale Kommunikation der Bischofskonferenz in ihrem Land lenkt. Der Umweltaktivistin Rosa Koian, die dem Schutz der Natur eine Lobby verschafft, sowie Pater Sylvester Warwakai und dem aus Franken stammenden Missionar Pater Arnold Schmitt, die einer Gesellschaft im Wandel zur Seite stehen und sich für Bildungsgerechtigkeit engagieren. „Ihr Glaubens- und Lebenszeugnis spornt uns an“, sagte Bischof Jung.

In seiner Predigt verwies er auf das biblische Leitwort, das den diesjährigen Weltmissionsmonat begleitet hatte: „Meine Hoffnung, sie gilt dir“. Dieser Leitsatz könne nicht nur auf Gott bezogen werden, sondern auch auf den jeweils Nächsten als Hoffnungsträger. „Jeder Einzelne von uns ist gefragt“, betonte Bischof Jung, gerade mit Blick auf die aktuellen Herausforderungen zum Schutz der Erde, des „gemeinsamen Hauses“. Wichtig sei, den anderen ernst zu nehmen, aufeinander zu hören – und dann den Mut zu haben, miteinander für etwas aufzustehen. „Wir können uns nicht abgrenzen“, bekräftigte Bischof Jung. Auch gelte es, die historische Verantwortung durch eine langjährige Missionsvergangenheit in Papua-Neuguinea ernst zu nehmen. „Der Weltmissionsmonat lädt zum Nachdenken ein. Dafür danke ich missio München!“

Diese Anerkennung nahm missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber gerne entgegen: „Unsere Aufgabe als missio ist es, dazu beizutragen, dass wir als Menschheitsfamilie den Blick über den Kirchturm hinweg offen-



halten und es angehen, die Welt gemeinsam zu gestalten.“ Er dankte den missio-Partnerinnen und -Partnern: „Was Sie mit uns teilen, ist ein Geschenk und inspiriert uns.“ Pater Sylvester Warwakai, der den Einsatz der Herz-Jesu-Missionare in Papua-Neuguinea leitet, sagte: „Wir sind zehn Millionen Menschen in Papua-Neuguinea – und wir fünf dürfen diese Nation hier im Weltmissionsmonat vertreten. Wir sind es unseren Landsleuten schuldig, ihnen eine Stimme zu geben.“ Sichtlich gerührt nahm auch Schwester Daisy Anne Lisania Abschied nach Wochen in Deutschland: „Wir durften vielen wunderbaren Menschen begegnen. Jeder Moment war ein Segen!“

#### Pauline-Jaricot-Preis für Rosa Koian

Beim anschließenden Empfang im Burkardus-Haus am Dom verlieh missio München den Pauline-Jaricot-Preis an Rosa Koian für ihren langjährigen Einsatz für Klimagerechtigkeit und Menschenwürde in der Pazifik-Region. Der Preis wird jährlich in Erinnerung an Pauline Marie Jaricot vergeben, die als Vordenkerin der Weltmission gilt und 2022 in Lyon seliggesprochen wurde. „Ich nehme den Preis an, stellvertretend für die vielen jungen und engagierten Menschen und Gruppen, mit denen ich vor Ort etwas bewirke“, sagte Rosa Koian in ihrer Dankesrede. „Als Mutter, als Tante und Großmutter kann ich nicht dabei zusehen, wie unser Wald, unser Boden und unser Meer ausgebeutet werden“, erklärte die Umweltaktivistin ihre Motivation. Sie hoffe, dass ihr Beispiel auch Menschen in Deutschland ermutige, sich für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen. „Danke an missio München, dass ihr die Flamme am Brennen haltet. Sie ist eine Flamme der Hoffnung. Ich trage sie weiter nach Papua-Neuguinea.“ ● KRISTINA BALBACH



Oberbürgermeister Christian Schuchardt empfing im Sitzungssaal des Rathauses in Würzburg (oben). Sr. Daisy Lisania (Mitte) und Aussendung in der Kapelle von missio in München (unten).







## **Jesus, Maria und Josef,**

*in euch betrachten wir den Glanz  
der wahren Liebe,*

*an euch wenden wir uns voll Vertrauen.*

*Heilige Familie von Nazareth,  
mache auch unsere Familien  
zu Orten der Gemeinschaft  
und Räumen des Gebetes,  
zu echten Schulen des Evangeliums  
und kleinen Hauskirchen.*

*Heilige Familie von Nazareth,  
nie mehr gebe es in unseren Familien  
Gewalt, Verslossenheit und Spaltung:*

*Wer Verletzung erfahren  
oder Anstoß nehmen musste  
finde bald Trost und Heilung.*

*Heilige Familie von Nazareth,  
möge in allen wieder  
das Bewusstsein erweckt werden  
für die Heiligkeit  
und Unantastbarkeit der Familie,  
für ihre Schönheit im Plan Gottes.*

*Jesus, Maria und Josef, hört  
und erhört unser Flehen!*

Papst Franziskus

Das Bild zeigt Christi Geburt, dargestellt in der Kapelle  
Der es-Siar bei Betlehem (Foto: imago images)

**missio**Magazin



BLICK INS ARCHIV:

# Bootstour mit dem Diktator

Im März 1969 war der Staatspräsident des Kongo, Joseph Desiré Mobutu, auf Staatsbesuch in der Bundesrepublik Deutschland. Pater Franz Haböck, damals Redakteur bei der missio-zeitschrift „Weltmission“, wollte ein Interview mit ihm bekommen. Am Tegernsee unternahm er den entscheidenden Versuch.



Präsident Mobutu trug oft eine Mütze aus Leopardenfell. Im März 1969 besuchte er mit seiner Frau eine katholische Messe in Rottach-Egern.

Möchten Sie eine Kopie des Originalberichts von 1969 erhalten? Melden Sie sich gerne: redaktion@missio.de



### Mobutu in Bayern

Sein Außenminister beantwortet „Weltmission“-Fragen über das Verhältnis Kirche-Staat

„Unmöglich, Herr Pater. Ein Interview können wir Ihnen nicht vermitteln. Folgebereit sind wir Ihnen für am Samstag den 22. März '11 Uhr – nach Graz in die bayerische Landesanstalt für Tierzucht.“ Mit diesem telefonischen Statement sah der bayerische Staatskanzler seinen Plan ins Wasser gelassen zu sein. Ein Interview für die „Weltmission“ mit Staatspräsident Mobutu oder einem höheren kirchlichen Rangmitglied war unmöglich. Über die Einstellung der bayerischen Regierung für katholische Kirche.

Um in Grub Hagebühl zu Ein-Besucher der bayerischen Staatskanzlei auf seiner „Kommune im Tegernsee, Sonntag den 22. März 1969, um 10 Uhr, nach der Begegnung mit dem Staatspräsidenten in Wien/Paris. Da geht es nicht.“

Auf dem Schiff kam nach einer halben Stunde Präsident der Staatskanzlei. Ob die Fragen schriftlich beantwortet werden, der Staatspräsident hat nicht geantwortet. Dieser Mobutu konnte nicht kommen. Eine Delegation übernahm. Mit seiner Mutter Mobutu, die im Januar 1969 verstorben war.

„Unmöglich, Herr Pater. Ein Interview können wir Ihnen nicht vermitteln. Folgebereit sind wir Ihnen für am Samstag den 22. März '11 Uhr – nach Graz in die bayerische Landesanstalt für Tierzucht.“ Mit diesem telefonischen Statement sah der bayerische Staatskanzler seinen Plan ins Wasser gelassen zu sein. Ein Interview für die „Weltmission“ mit Staatspräsident Mobutu oder einem höheren kirchlichen Rangmitglied war unmöglich. Über die Einstellung der bayerischen Regierung für katholische Kirche.

Um in Grub Hagebühl zu Ein-Besucher der bayerischen Staatskanzlei auf seiner „Kommune im Tegernsee, Sonntag den 22. März 1969, um 10 Uhr, nach der Begegnung mit dem Staatspräsidenten in Wien/Paris. Da geht es nicht.“

Auf dem Schiff kam nach einer halben Stunde Präsident der Staatskanzlei. Ob die Fragen schriftlich beantwortet werden, der Staatspräsident hat nicht geantwortet. Dieser Mobutu konnte nicht kommen. Eine Delegation übernahm. Mit seiner Mutter Mobutu, die im Januar 1969 verstorben war.

### Unverändertes für die Lage im Kongo

Der Staatspräsident Joseph Desiré Mobutu während seines Staatsbesuchs vom 17.-26. März in der Bundesrepublik Deutschland. Linke Station: seiner Trauer war Bayern. Am 22. März besuchte er die Staatskanzlei in der Tegernsee-Klosterkirche. Bei der anschließenden Staatsfahrt gab sein Außenminister Justin-Marie Bomboko für „Weltmission“ das Interview.

Die Regierung wird konstant. Es handelt sich aber nur um eine Konstante. Die Regierung wird nicht das heißt beantwortet, sich in die Angelegenheiten der Kirche einzumischen.

Wahrheiten über ein mögliches und unverändertes Verhältnis zwischen Kirche und Staat und zwischen Kirche und Staat?

Bomboko: Ja. Die Kirche muß sich nicht einmischen. Die Kirche ist ein Teil der Gesellschaft. Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zu erziehen und zu bilden. Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zu erziehen und zu bilden. Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zu erziehen und zu bilden.

Wahrheiten über ein mögliches und unverändertes Verhältnis zwischen Kirche und Staat und zwischen Kirche und Staat?

Bomboko: Ja. Die Kirche muß sich nicht einmischen. Die Kirche ist ein Teil der Gesellschaft. Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zu erziehen und zu bilden. Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zu erziehen und zu bilden. Die Kirche hat die Aufgabe, die Menschen zu erziehen und zu bilden.

„UNMÖGLICH, HERR PATER.“ Das war die telefonische Antwort aus der Bayerischen Staatskanzlei, nachdem Redakteur Franz Haböck dort angefragt hatte, ob denn der hohe Gast aus Afrika womöglich für ein Gespräch zu haben sei. Aber ein Foto machen, das würde wohl gehen, sagten die Offiziellen, und bestellten den Pater für Samstag, 22. März nach Grub in die Bayerische Landesanstalt für Tierzucht.

Dort wurde Haböck auf den folgenden Sonntag vertröstet – er solle doch an den Tegernsee kommen. Denn Präsident Joseph Desiré Mobutu und seine Entourage würden einen Gottesdienst besuchen und dann eine Rundfahrt auf dem See unternehmen. „Da geht es vielleicht“, so der Beamte der Staatskanzlei. In der Tat: Haböck gelang es zumindest, an Bord des Ausflugsdampfers mit dem Protokollchef von Mobutu zu Mobutu und ihm sein Anliegen vorzutragen: Ein Interview mit Fragen zum Verhältnis von Kirche und Staat im Kongo.

Mobutu entschied: Für Religionsfragen sei sein Außenminister zuständig. Der solle antworten. Und so saß Pater Haböck auf einer Bank am Heck des Schiffes mit

Außenminister Justin-Marie Bomboko zusammen. „Die Kirche muss mit dem Staat zusammenarbeiten“, betonte dieser. Und er sagte: Seine Regierung werde kirchliche Schulen auch weiterhin erlauben. Der Staat „hat keinesfalls die Absicht, sich die kirchlichen Schulen anzueignen“.

Eine solche Angst war durchaus nicht unbegründet – denn Mobutu stand für eine Abkehr von allem, was an Europa und seine koloniale Tradition erinnerte. 1971 benannte er das Land von Kongo in „Zaire“ um. 1972 verbot er christliche Taufnamen, und auch er selber ließ sich nun nicht mehr Joseph, sondern „Sese Seko“ nennen. Als Pater Haböck das Gespräch beendete, las Außenminister Bomboko auf dessen Visitenkarte, dass Haböck Ordensmann der Herz-Jesu-Missionare war. Begeistert erwiderte er, dass er und auch sein Chef Mobutu bei den Herz-Jesu-Missionaren in die Schule gegangen waren.

1974 ließ Mobutu in der Hauptstadt Kinshasa den legendären Boxkampf zwischen Muhammad Ali und George Foreman austragen („Rumble in the Jungle“). Doch aus einem selbstbewussten Streiter für ein modernes Afrika wurde ein Despot, der erst 1997 gewaltsam vom Thron gestoßen wurde. Die nachfolgenden Kriege um die Rohstoffreichtümer im Kongo prägen die Region bis heute.



Karikatur: Schwarwell/ www.toonpool.com

# 20 Milliarden

... US-Dollar an Vermögen haben die ärmsten 60 Prozent der Weltbevölkerung, also fast 4,8 Milliarden Menschen, seit 2020 verloren. Im Gegensatz dazu sind Milliardäre um 3,3 Billionen US-Dollar reicher geworden, was einem Anstieg von 34 Prozent entspricht. Ihr Vermögen wuchs dreimal schneller als die Inflation. ● Quelle: Oxfam International 2024

Beautiful girls





# Wir gehören dazu!

*Kinder, die in Kenia mit einer Behinderung zur Welt kommen, werden oft benachteiligt. Sie gelten als verflucht, manche Eltern werden sogar aus dem Dorf verjagt. Doch immer mehr Mütter fordern: Unsere Kinder sollen die gleichen Chancen bekommen, wie alle anderen auch.*

TEXT: CHRISTIAN SELBHERR | FOTOS: JÖRG BÖTHLING





Eine Grundschule für alle: In der katholischen Primary School von Mavoloni gibt es ein Programm zur Inklusion.



**ÜBERGROSS** sind die Buchstaben an die rot gestrichenen Wände geschrieben: „God loves us!“ – „We are beautiful girls and we love school“. Als ob die Kinder jeden Tag daran erinnert werden sollen, dass sie von Gott geliebt werden und jedes Kind ein Geschenk ist. Auch das Projekt, um das es hier geht, heißt „Tei Wa Ngai“, übersetzt: „Geschenk

Gottes“. Dass Kinder ein Segen sind, wird auch hier in Kenia kaum jemand bestreiten. Und doch kommt immer wieder vor, was ein Mädchen wie Esther Mutuku erlebt hat. Als sie zur Welt kam, merkten ihre Eltern bald: Esther ist anders. Sie lernte nicht richtig laufen. Ärzte stellten fest: Esther hat Glasknochen, eine angeborene Erbkrankheit.





„Das Kind ist verflucht!“ behaupteten einige im Dorf. „Es wird Schande über euch bringen!“ So schlimm wurden Druck und Ausgrenzung, dass Esther mit ihren Eltern aus dem Dorf weggehen musste. Sie mussten sich ein neues Zuhause suchen.

In der katholischen Grundschule von Mavoloni hat Esther einen Platz gefunden. Ihre Vorgeschichte ist hier nicht so wichtig. Die Kinder sollen etwas lernen und gute Menschen werden, sagt die Lehrerin. Egal, ob sie nun eine sichtbare körperliche Beeinträchtigung haben oder nicht.

Liebevoll kümmern sich die Schulkinder umeinander. Als Esther mit ihren Krücken zur Schulbank geht, da begleitet ihre Banknachbarin sie, nimmt ihr die Gehhilfen ab und hilft ihr, wenn sie sich hinsetzen möchte. Ein Junge hilft seinem Freund, der im Rollstuhl sitzt.

„Es ist viel besser, wenn die Kinder gemeinsam unterrichtet werden, als wenn die Kinder mit Behinderung irgendwo alleine unter sich bleiben müssen“, sagt eine der Betreuerinnen.

Im Gebäude nebenan, genau dort, wo die großen Buchstaben an die Wand gemalt sind, hat Esther einen Platz zum Übernachten. Damit sie nicht jeden Tag den weiten Weg ins Dorf zurücklegen muss. Außerdem ist sie hier besser versorgt. Zuhause ist die Lage weiterhin



Gott liebt uns: Die Schüler helfen sich gegenseitig.



**ESTHER** kämpft mit den Folgen der Glasknochenkrankheit. Aber sie kann zur Schule gehen.





**SR. SCHOLA, SR. PAULINE UND ROSINA MARTIN**  
*zu Besuch bei Teresia: Wenn das Schulgeld reicht,  
 kann sie ihren Abschluss machen.*



ernst. Ihr Vater sitzt im Gefängnis. Er hat gestohlen und wurde gefasst. Wer wird sich jetzt um die Familie kümmern?

„Ich bin jeden Tag draußen unterwegs“, sagt Sr. Pauline Ncabira. Sie ist in Kenia geboren, die Region um die Stadt Matuu ist auch ihre Heimat. Das schafft Vertrauen und öffnet ihr viele Türen. Seit den 90er-Jahren schon gibt es „Tei Wa Ngai“ – ein Programm der Ordensfrauen von „Our Lady of the Missions“, um Kindern mit Behinderung und ihren Eltern zu helfen. Die kleine Stadt Matuu liegt

etwa drei Stunden entfernt von der Weltstadt Nairobi. In der Megacity Nairobi pulsiert das moderne Afrika, hier auf dem Land leben die Menschen gerade so von dem, was ihre kleinen Felder hergeben. „Oft kommt monatelang kein Regen, und wenn er kommt, dann gibt es Überschwemmungen“, beschreibt es die Ordensfrau Pauline Ncabira.

Gerade hat sie eine ihrer Verbündeten getroffen: Rosina Martin, die als sogenannte „Community Health Worker“ arbeitet. Eine überaus wertvolle Kontaktperson – sie kennt sich aus mit Krankheiten und Medikamenten, und sie lebt selbst mittendrin in der Gemeinde. Man trifft sich auf dem Markt, bei der Feldarbeit oder sonntags in der Kirche. Also, wenn in einer Familie ein Kind mit Behinderung





zur Welt kommt, das Hilfe braucht, dann erfährt Rosina Martin als eine der ersten davon. Dann kann sie Hilfe organisieren.

Zusammen sitzen sie jetzt im beigefarbenen Toyota, einem Fahrzeug, das wohl schon 30 Jahre alt sein dürfte, das aber die holprigen Straßen immer noch mühelos bezwingt. Sr. Pauline, ihre Mitschwester Schola Mutua und Rosina Martin wollen heute nach dem Mädchen Teresia schauen. „Sie lebt nicht weit von hier“, sagt Rosina Martin, als sie aus dem Geländewagen aussteigt. Ab jetzt geht es nur noch zu Fuß voran. Allerdings ist „nicht weit“ eine etwas optimistische Angabe – immerhin gilt es, an vertrockneten Maisstauden vorbeizuwandern, ein ausgetrocknetes Flußbett zu durchqueren und dann noch einen kleinen Hügel zu erklimmen. „Da sind wir!“

### Gut vernetzt auch noch im kleinsten Dorf

Teresia Mueni ist 16 Jahre alt, sie lebt bei Monica, ihrer Großmutter. Ihre Oma sagt: „Als sie einen Tag auf der Welt war, da starb ihre Mutter. Ich habe Teresia dann zu mir genommen.“ Dem Mädchen fehlte bei der Geburt ein Teil des linken Armes. „Ich wusste nicht, wie ich sie versorgen sollte“, sagt Monica, die Großmutter.

Zum Glück hörte Rosina Martin bald davon, dass es in der Familie ein Mädchen gab, das ihre Hilfe brauchte. Sie informierte Sr. Pauline Ncabira, und seitdem haben sie Teresia begleitet.

Vor kurzem waren sie in der Stadt mit ihr. Ein Arzt hat sie untersucht, um festzustellen, wie sich ihr Arm entwickelt. „Wir hoffen darauf, dass sie eine Prothese bekommen kann“, sagt Rosina Martin. Doch aus ihrer Erfahrung weiß sie: Das hat erst Sinn, wenn Teresia nicht mehr wächst. „Sonst muss die Prothese wieder erneuert werden. Das kostet zu viel Geld.“

Geld. Nicht die Behinderung ist oft die größte Herausforderung, sondern die Ar-



Unterwegs: Die Ordensschwwestern Schola Matua und Pauline Ncabira versorgen Mütter und ihre Kinder.





Sprechstunde: Schon am frühen Morgen wächst die Warteschlange.



mut. Viele Menschen, besonders in den ländlichen Regionen, können sich lebenswichtige Dinge – Essen, Schule, Medikamente – schlicht nicht leisten. Und oft müssen die Familien überlegen: Reicht das Essen für alle? Schwester Pauline hat oft beobachtet, dass im Ernstfall dann zuerst die Kinder etwas zu essen bekommen, die ohne Behinderung leben. „Das behinderte Kind wird als letztes versorgt.“

tern. „Ich kann jetzt meine Kleidung selber waschen“, sagt sie, der fehlende linke Arm ist da kein Hindernis.

**Das Essen reicht nicht immer für alle**

Eine Weile bezahlten die Schwestern aus dem „Tei Wa Ngai“-Programm das Schulgeld für sie. Dann hätte die Großmutter dafür aufkommen sollen, so war es eigentlich vereinbart. „Aber ich habe es nicht bezahlen können“, beteuert sie. Die Folge: Teresia musste von der Schule wegbleiben, sie verlor ein ganzes Schuljahr. Die Schwestern wollen versuchen, dass sie es wieder aufholen kann – wenn auch für

Teresia sitzt still da, und erzählt leise: Sie freue sich, dass sie zur Schule gehen kann. „Die anderen Kinder helfen mir“, sagt sie, sie fühle sich nicht ausgegrenzt. Und sie lernt, ihr Leben selbst zu meis-



Mobil trotz Handicap: Physiotherapie kann kleine Wunder bewirken.





**ELIZABETH WAMBUA MIT TOCHTER JAY:**  
*Viele Menschen glauben, dass Kinder mit Behinderung verflucht sind.*

erschreckende Mangel an Bildung, an grundlegenden Informationen. Sr. Pauline hat beobachtet, dass viele Mütter wahllos Medikamente nehmen, die ihnen auf dem Schwarzmarkt billig verkauft werden – ohne dass sie zum Beispiel wissen, ob diese Pillen während der Schwangerschaft vielleicht ihrem ungeborenen Kind schaden können.

Mangelnder Zugang zu Bildung und große Armut – damit kämpfen die Menschen hier jeden Tag. Und wenn dann ein Kind zur Welt kommt, das auf eine Gehhilfe angewiesen ist, oder auf regelmäßige Medikamente, dann wird es umso schwieriger. Seit fast 30 Jahren kämpfen die Schwestern mit ihrem Programm dagegen an. Oft genügen schon vergleichsweise kleine Maßnahmen: Wenn sie etwa mit einem Physiotherapeuten zur Gesundheitsstation kommen, der sich mit körperlichen Beeinträchtigungen bei Kindern auskennt, dann ist schon frühmorgens die Warteschlange lang. „Die Arbeit ist wahrlich kein Spaziergang für uns“, sagt Sr. Pauline Ncabira. „Aber wir geben unser Bestes.“

Auch Teresia macht Fortschritte. Bevor sie wieder zurück in den Unterricht gehen muss, kann sie bei ihrer Großmutter noch einen Happen essen. Eine Banane. Teresia legt sie vor sich in den Schoß. Sie schält sie mühelos mit einer Hand. ●

sie das Geld reicht, denn auch im „Tei Wa Ngai“-Programm sind sie auf fremde Hilfe angewiesen.

Und die Zahl der Bedürftigen ist hoch: „Wir wissen nicht genau warum, aber in unserer Region gibt es mehr Kinder mit Behinderung, als anderswo“, hat Sr. Pauline beobachtet. Es ist schwer, an belastbare Zahlen zu kommen, und die Gründe dafür, warum Kinder mit einer Behinderung geboren werden, können vielfältig sein. Erbkrankheiten mögen eine Ursache sein, aber auch die schlechte Versorgung der Mütter während einer Schwangerschaft. Und immer wieder ist es auch der



## BEHINDERUNG IN AFRIKA

Die Weltgesundheitsorganisation WHO schätzt, dass 16 Prozent der Weltbevölkerung mit einer Behinderung leben. Übertragen auf das Land Kenia wären das rund 8,9 Millionen Menschen, bei einer Einwohnerzahl von derzeit rund 56 Millionen.

Kenia hat die Rechte von Menschen mit Behinderung in seiner neuen Verfassung aus dem Jahr 2010 festgeschrieben. Dazu zählen das Recht auf Teilhabe am öffentlichen Leben, und besonders auf den Zugang zu Bildung. Außerdem ist das Ziel formuliert, dass fünf Prozent aller öffentlichen Wahlämter für Menschen mit Behinderung reserviert sein sollen. Staatliche Stellen wie der 2004 gegründete „National Council for Persons with Disabilities“ sollen diese Ziele umsetzen. In der nationalen „Strategie zur Entwicklung des Landes“ (CDCS) für 2020 bis 2025 ist die Förderung von Menschen mit Behinderung ebenfalls festgehalten.

Auch die katholische Kirche in Kenia fördert Menschen mit Behinderung in vielfältiger Weise, mit Programmen wie dem hier beschriebenen Projekt „Tei Wa Ngai“ der Missionsschwestern in Matuu, aber auch innerhalb der Organisation. So wurde Anfang 2023 mit Michael Mithamo King'ori erstmals ein Mann zum katholischen Priester geweiht, der sein Augenlicht verloren hat.



## Die Zukunft der Welt im Blick



### Auftaktveranstaltung zur Umsetzung der nachhaltigen Entwicklungsziele im Landkreis Miesbach

**AM ABEND**, bevor er nach Miesbach kam, hatte Jens Martens (Bild links) noch eine Videokonferenz mit Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze. Kurz danach brach die Bundesregierung auseinander. Noch dazu prägen die Wahlen in den USA sowie die vielen kriegerischen Konflikte die Weltlage. Welche Zukunft können wir also erwarten in diesen turbulenten Zeiten?

Dazu fand jetzt im Katholischen Pfarrheim Mariä Himmelfahrt in Miesbach

fen und für gerechte und zukunftsfähige Lebensbedingungen sorgen – überall auf der Welt, und vor allem auch hierzulande.

„Wir können nicht die Welt retten, wenn wir nicht hier bei uns im Kleinen anfangen“, sagte Leni Nebel (Bild 3. v. l.). Sie ist Co-Landesdirektorin der Organisation „Das Hunger Projekt e.V.“ und hatte die Veranstaltung zusammen mit Gabriele Winkler (Bild 2. v. r.) von „Engagement global“ ins Leben gerufen.

*„Wir können die Welt nicht retten, wenn wir nicht auch hier bei uns im Kleinen anfangen.“*

die Auftaktveranstaltung zum „Weltzukunftsvertrag“ der Vereinten Nationen und seiner Bedeutung für den Landkreis Miesbach statt.

Jens Martens vom „Global Policy Forum“ in Bonn sprach über die 17 nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030. Seine Zwischenbilanz fiel zunächst ernüchternd aus, denn bei mehr als 30 Prozent der im Jahr 2015 vereinbarten Ziele sei Stagnation oder sogar Rückschritt zu verzeichnen. Die Entwicklungsziele, oft abgekürzt als SDG, sollen Armut und Hunger in der Welt bekämp-

fen. So entspann sich eine lebhaft Diskussion darüber, welche Themen die Menschen im Landkreis bewegen und was bereits getan wird. Bürgermeister Alfons Besel aus Gmund beschrieb, wie sich seine Gemeinde am Prinzip der Gemeinwohlökonomie orientiert. Weyarns Altbürgermeister Michael Pelzer warb dafür, erprobte und bereits vorhandene Initiativen für eine Umsetzung der Agenda 2030 zu nutzen. Sandra Mulzer, Eine-Welt-Promoterin in der Region Oberbayern Süd-Ost, beschrieb die Vorbehalte und Schwierigkeiten, die es in

vielen Gemeinden zum Beispiel bei Themen des Fairen Handels gebe: zu viel Bürokratie, Überlastung der Verwaltung, zu wenig Geld für die Kommunen. Sie betonte, dass noch viel mehr Kinder und Jugendliche als bisher in Schulen für Ideen der Nachhaltigkeit ansprechbar wären.

In der Runde, die von Christian Selberr, Redakteur beim katholischen Hilfswerk missio München, moderiert wurde, kamen ganz konkrete Ideen und Vor-

schläge zur Sprache: Etwa eine Online-Plattform, auf der man regionale Produkte kaufen kann, oder Partnerschaften mit Städten und Gemeinden in Ländern Afrikas oder Lateinamerikas, um Erfahrungen auszutauschen. Auch eine stärkere Vernetzung mit Unternehmern und Wirtschaftsvertretern aus dem Landkreis sei denkbar.

Nach knapp drei Stunden angeregter Diskussion vereinbarte man, weiter im Gespräch zu bleiben. Anfang 2025 sollen Abende zum Thema „Hunger besiegen“ und zur Gleichberechtigung von Mann und Frau folgen. ● CHRISTIAN SELBERR

## Film sehen statt wegsehen

Verleihung des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises

DEUTSCHER MENSCHENRECHTS FILMPREIS

**FLUCHT UND MIGRATION** waren eines der Hauptthemen bei den Gewinnerfilmen des diesjährigen Deutschen Menschenrechts-Filmpreises. In den sechs prämierten Filmen geht es unter anderem um das grausame Regime im Iran, um das Schicksal von Asylbewerbern in Deutschland und darum, wie Integration in einer kleinen bayerischen Gemeinde gelingen kann. Insgesamt wurden 420 Produktionen eingereicht – mehr als jemals zuvor.

missio München ist Mitbegründer des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises und eine von derzeit 20 Organisationen, die den unabhängigen Medienwettbewerb gestalten und finanzieren. Die 14. Verleihung des Deutschen Menschenrechts-Filmpreises fand am 7. Dezember in der Nürnberger Tafelhalle statt. Der Kabarettist und Fernsehmoderator Christoph Süß moderierte die Veranstaltung – Schauspielerin Katja Riemann nahm als Schirmherrin teil.

### PREISTRÄGER 2024:

**Kategorie Langfilm:** „Sieben Winter in Teheran“ von Steffi Niederzoll, Dokumentarfilm, 2023

**Kategorie Kurzfilm:** „Zelle 5 - eine Rekonstruktion“ von Mario Pfeifer, Dokumentarfilm, 2023

**Kategorie Magazin:** „Migrationskrise? Eine Gemeinde zeigt, wie es geht“ von Julius Baumeister, Herbert Kordes, Beitrag Politikmagazin, 2023

**Kategorie Hochschule:** „Hausnummer Null“ von Lilith Kugler, Dokumentarfilm, 2024

**Kategorie Non Professional:** „Alles gehört zu dir“ von Hien Nguyen und Mani Pham Bui, Dokumentarfilm, 2022

**Kategorie Bildung:** „Fünfzehn Minuten“ von Sejad Ademaj, Drama, 2022

Mehr Infos: [www.menschenrechts-filmpreis.de](http://www.menschenrechts-filmpreis.de)

## Starke Partnerschaft

Ein Pfarrer engagiert sich in Uganda

**VOR GUT 15 JAHREN** initiierte der ehemalige Pfarrer von Otzing, Werner Maria Heß, eine Partnerschaft mit der Pfarrei Bukangara in Uganda, die bis heute Großes bewirkt. Dank des Engagements von Pfarrer Heß, der seit 2017 als Militärseelsorger tätig ist, und vieler Mitglieder der Pfarrei St. Laurentius konnten seither zahlreiche Hilfsprojekte unterstützt werden. Dieses Jahr gab es dann gleich doppelten Grund zur Freude: Im Beisein von rund 7500 Gläubigen weihten der ugandische Bischof Francis Kibira sowie Staatsminister Dr. Chris Barymomungi eine neue Grundschule sowie eine neue Kirche für die rund 24000 Katholiken in der Region ein. Während der siebenstündigen Feier mit Tanz und Gesang wurden Pfarrer Heß sowie seine Begleiterin Monika Graf mit zahlreichen „Mwasingya“ geehrt.

missio München übernahm die Verwaltung der Bauprojekte in Uganda und sorgte dafür, dass die Spenden (auch) dort ankamen. ●



## Zum Schutz der Umwelt

Diözese Eichstätt unterstützt Bildung in Papua-Neuguinea

**MIT EINER SPENDE** von 10 000 Euro hat die Diözese Eichstätt die Arbeit der missio-

Projektpartnerin Rosa Koian auf Papua-Neuguinea unterstützt. Die Umweltaktivistin, die im Oktober im Rahmen des Weltmissionsmonats zu Gast bei missio München war, beobachtet die Veränderungen in ihrem Land seit Langem: den steigenden Meeresspiegel, die abgeholzten Regenwaldflächen und die Gebiete, die zum Abbau von Nickel und Kobalt erschlossen wurden. „Wir haben eine 50 000-jährige Geschichte hinter uns“, sagt sie. „Es kann nicht sein, dass innerhalb kürzester Zeit alles zerstört wird.“ Rosa Koian arbeitet vor allem mit der jungen Generation. In Workshops erarbeitet sie gemeinsam mit Jugendlichen Ideen für die Zukunft ihres Landes. ● STEFFI SEYFERTH





## „Wir bräuchten mehr solche Orte“

*Ehrentraud Bohnengel unterstützt Loropio-Campus in Kenia*

**WIRKLICH LANGE** musste Ehrentraud Bohnengel nicht überlegen, was mit dem Geld geschehen sollte, das sie geerbt hatte. „Da kam schnell eins zum anderen“, erzählt die 79-jährige. Pfarrer i. R. Karl-Josef Kraus hatte ihr nach seinem Tod die Hälfte seines Geldes vermacht. Ihr, die ihn lange Zeit im Pfarrhaushalt – früher in Großheubach und zuletzt in Erlenbach am Main – unterstützt hatte. „Er selbst war ja über Jahrzehnte ein treuer missio-Spender“, sagt Ehrentraud Bohnengel. Aber auch ihr persönliches Engagement für andere kommt nicht von ungefähr. „Geld war bei uns zu Hause immer knapp“, erinnert sich Ehrentraud Bohnengel an ihre Kindheit. Der Krieg war vorbei und der Vater nicht zurückgekehrt. Von der Großmutter lernte sie, dass man auch dann noch teilen kann, wenn man wenig besitzt. Das prägte sie fürs Leben. Später, als Lehrerin am Gymnasium, unterrichtete sie Französisch und Religion. Da bot das missio magazin, damals noch unter dem Namen missio aktuell, gute Hintergrundinformationen. Die Weltkirche war für Ehrentraud Bohnengel immer präsent. Im Pfarrhaus wohnten regelmäßig Aushilfspriester aus unterschiedlichsten Ländern. „Das hat meinen Blick geweitet. Manche Kontakte bestehen bis heute.“



### Bildungsarbeit im Norden Kenias

Als sie nun mit dem Erbe bedacht worden war, fiel Ehrentraud Bohnengel der Campus der „Learning Lions“ im Norden Kenias ein, über den sie im missio magazin gelesen hatte. Mit dem Ausbildungszentrum engagiert sich Prinz Ludwig von Bayern seit mehr als zehn Jahren in der abgelegenen Turkana-Region. Zur inzwischen eröffneten Schule für Mädchen werden derzeit mit Unterstützung von missio München eine Kirche mit Pfarrhaus und ein Schwesternkonvent als Anlaufstelle für die Studierenden und die lokale Bevölkerung gebaut.

Für die Erbin ein überzeugendes Projekt: „Ganzheitliche Bildung lenkt ein Leben in gute Bahnen.“ Das wisse sie aus eigener Erfahrung, da sie als junge Frau – trotz Nachkriegsarmut – habe studieren dürfen. Und es sei wichtig, an einem solchen Ort auch eine Kirche zu haben, für die Gemeinschaft. Ehrentraud Bohnengel: „Wir bräuchten mehr solche Orte, an denen die Menschen ihre Zukunft in die Hand nehmen können. Das ist Fluchursachen bekämpfen im besten Sinne.“ ● KRISTINA BALBACH



Der Grundstein ist gelegt: Neben dem Campus der „Learning Lions“ entsteht ein Schwesternkonvent als Anlaufstelle für die Studierenden.

### GUTES TUN -

#### ÜBER DEN TOD HINAUS

missio München informiert zu den verschiedenen Formen der Nachlassregelung: Schenkung, Erbschaft und Vermächtnis.

#### VERANSTALTUNGSHINWEIS:

„Wie schreibe ich mein Testament?“

3. Februar, 17 Uhr (Online)

24. Februar 2025, 16 Uhr

(missio München)

„Warum ist es wichtig, dass Frauen ihr Testament gestalten?“

29. Januar 2025, 17 Uhr

(Online-Vortrag speziell für Frauen)

Weitere Termine und Infos:

[www.erbschaftsinitiative.de](http://www.erbschaftsinitiative.de)

**missio**

STIFTUNG  
ECCLESIA MUNDI

Ansprechpartnerin  
für Stifter:

Carola Meier

Telefon: 089 / 51 62-237

Fax: 089 / 51 62-350

E-Mail: [c.meier@missio.de](mailto:c.meier@missio.de)





## Söder stärkt die Christen

*Bayerische Staatskanzlei unterstützt missio-Projekt in Ägypten*

**STARKES SIGNAL:** Bei seinem dreitägigen Besuch in Ägypten ist der bayerische Ministerpräsident Markus Söder auch mit Vertretern der koptisch-katholischen Kirche zusammengekommen, die von missio München gefördert werden. Unter anderem traf Söder den Bischof der Diözese Gizeh, Thomas Adly Zaky. Bei dieser Begegnung sagte Söder auch eine finanzielle Unterstützung von knapp 30 000 Euro zugunsten der kirchlichen Entwicklungsarbeit in Ägypten zu.



Vor Ort erklärte der Ministerpräsident: „Der Glaube verbindet. Wir unterstützen die koptische Gemeinde gemeinsam mit missio München: Wir helfen Kindern mit geistiger Behinderung, etwa bei der Gestaltung ihres Alltags, der Bildung, Gesundheitsversorgung und Physiotherapie. Das ist ein Zeichen der Nächstenliebe und die Erinnerung, dass die Lebensbedingungen in vielen Teilen der Welt viel schwieriger sind als bei uns. Danke für den Empfang bei den koptischen Christen in Kairo und den Segen von Bischof Tomas Adly Zaky. Jeder zehnte Einwohner in Ägypten ist Kopte. Die Christen hier wurden früher unterdrückt, aber haben inzwischen eine garantierte Stellung. Das ist ein ermutigendes Signal.“

missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber sagt: „Es ist sehr erfreulich, dass der bayerische Ministerpräsident Markus Söder bei seiner Reise nach Ägypten neben den wichtigen politischen und wirtschaftlichen Gesprächen auch einen deutlichen Akzent auf die Stärkung der Christen im Land gesetzt hat.“

Nach Jahren der Bedrängung und Verfolgung unter islamistischer Herrschaft hat sich die Lage für religiöse Minderheiten, wie die koptischen Christen in Ägypten, ein wenig entspannt. „Die Entwicklungsprojekte der



Christen richten sich an die besonders Benachteiligten in der Bevölkerung, und sie stehen auch Muslimen offen. Damit tragen die Christen einen wichtigen Teil zur Entwicklung einer friedlichen Gesellschaft bei“, betont missio-Präsident Msgr. Huber.

Mit der Unterstützung durch den Freistaat Bayern wird ein auf zwei Jahre angelegtes Projekt zugunsten von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung möglich. Msgr. Huber: „Wir sind dankbar für das damit verbundene Vertrauen in die Arbeit von missio München und unserer kirchlichen Partner vor Ort. Durch all die Jahre haben sich die Christen in Ägypten als Rückgrat der Gesellschaft erwiesen, ob zu Zeiten der Herrschaft der Muslimbrüder oder jetzt angesichts der wachsenden Gewalt im Nahen Osten. Diese wertvolle Arbeit verdient unsere Unterstützung, und wir sind dankbar, mit der Bayerischen Staatskanzlei einen starken Partner an unserer Seite zu haben.“

Im genannten Projekt hilft die koptisch-katholische Diözese Gizeh Kindern mit Behinderung und ihren Eltern. Die Kinder werden in mehreren Einrichtungen betreut. Sie bekommen dort medizinische Versorgung, Physiotherapie und Nachhilfeunterricht, damit sie in Inklusionsklassen der Regelschulen aufgenommen werden. Heranwachsende Jugendliche erlernen handwerkliche Tätigkeiten, um einmal selbst einen Beruf ausüben zu können. ● CHRISTIAN SELBHERR



**Bischof Thomas Adly Zaky aus Gizeh empfing Ministerpräsident Markus Söder und Florian Herrmann, Leiter der Bayerischen Staatskanzlei.**

# Themen rund um die Eine Welt

„*missiothek*“ bietet umfassendes Bildungsmaterial

**ÜBER DIE ONLINE-PLATTFORM „MISSIOTHEK“** informiert missio München vielfältig zu den Themen rund um Weltkirche und die Eine Welt. Die Bildungsdatenbank bietet Religionslehrerinnen und -lehrern sowie allen, die in der Pastoral, in Kindertageseinrichtungen oder in der Schule tätig sind, Anregungen und Bausteine, um globales und interkulturelles Lernen im Unterricht und in der Arbeit mit Gruppen zu fördern oder um eine liturgische Feier vorzubereiten.

„Mit der *missiothek* wollen wir Lehrkräfte sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in ihrer Arbeit in Schule und Pastoral unterstützen, damit in unserer Welt mehr Solidarität, Toleranz und Geschwisterlichkeit gelebt werden kann“, sagt Alexandra Radina-Dimpfl, Referentin für Religionspädagogik bei missio München.

Nutzer können gezielt nach Inhalten über die Rubriken „Länder“, „Themen“ und „Spiritualität“ oder altersspezifisch über die Rubriken „Kinder & Grundschule“, „Jugendliche & weiterführende Schulen“ und „Erwachsene“ suchen. Die Bildungsdatenbank liefert spannende Hintergrundinformationen und Materialien zu verschiedenen Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens sowie zu Themen wie Menschenrechte, Frieden, Kinder der Einen Welt oder Flucht und Migration. [www.missiothek.de](http://www.missiothek.de)

**Über einen Newsletter können sich Interessierte regelmäßig über neue Impulse und Inhalte aus der *missiothek* informieren. Anmeldung:**



## 3 Fragen an ... Uwe Globisch, Leiter der missio-Bildungsabteilung

### 1. Was gefällt Ihnen an Ihrem Job besonders?

Besonders gefällt mir die Möglichkeit, tagtäglich mit Menschen in Kontakt zu treten, die offen für neue Perspektiven sind und sich weiterbilden möchten. Es ist inspirierend zu sehen, wie sich durch Bildung das Verständnis füreinander verbessert und wie wir gemeinsam globale Herausforderungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Meine Arbeit bei missio ist auch deshalb so erfüllend, weil wir nicht nur Wissen vermitteln, sondern Menschen dazu befähigen, sich aktiv für eine gerechtere Welt einzusetzen.

### 2. Warum kümmert sich missio um das Thema Bildung?

Bildung ist der Schlüssel für eine gerechtere und friedlichere Welt. missio München sieht es als zentrale Aufgabe, das Bewusstsein für globale Ungleichheiten und die Lebenswirklichkeiten unserer Partnerländer zu fördern. Nur wenn

Menschen über die Herausforderungen, aber auch über die kulturelle und spirituelle Vielfalt informiert sind, können sie zu einer solidarischen Gemeinschaft beitragen. Durch Bildungsarbeit wollen wir Wissen vermitteln, aber auch den Dialog und das Verständnis zwischen den Kulturen fördern. Es geht darum, Menschen zu inspirieren, sich für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung zu engagieren. Aus diesem Grund ist die Bildungsarbeit von missio München auch in unserer Satzung festgeschrieben.

### 3. Was steht als nächstes an?

Als nächstes planen wir verschiedene Bildungskampagnen, die sich an aktuelle gesellschaftliche und religiöse Themen anlehnen, wie zum Beispiel die Klimakrise - 10 Jahre „Laudato Si“ - und soziale Gerechtigkeit. Dabei wollen wir uns auch verstärkt auf interaktive Formate konzentrieren, die die Teilnehmenden aktiv einbinden und Raum für Diskussionen schaffen. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Zusammenarbeit mit jungen Menschen gelegt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv in gesellschaftliche Themen einzubringen und globale Verantwortung zu übernehmen.



# Bildung als Schlüssel für Veränderung

*missio München ermöglicht Zukunftschancen*

**BILDUNG IST EINES** der weltweit wichtigsten Menschenrechte. Dennoch können 770 Millionen Menschen nicht lesen und schreiben. Fast 260 Millionen Kinder haben keinen Zugang zu Bildung, viele leisten stattdessen Kinderarbeit. Die Folgen sind gravierend: Eine fehlende Ausbildung hat schlecht bezahlte Arbeit und Abhängigkeit zur Folge. Oder Menschen rutschen in die Kriminalität ab. Bildung zu ermöglichen ist ein Kernanliegen



von missio München: als Voraussetzung für eine selbstbestimmte und wirtschaftlich unabhängige Zukunft. Mit seinen kirchlichen Partnern unterstützt missio München in 44 Ländern Menschen, einen Ausweg aus der Armut zu finden. Langfristig bietet Bildung noch viel mehr: Menschen können am politischen und gesellschaftlichen Leben teilnehmen, so wird Entwicklung möglich, und die Gemeinschaft profitiert.



## Lebenswege, die Hoffnung machen



**Emebet ist mit sieben Jahren das jüngste Mädchen im Waisenhaus St. Clare in Harar in Äthiopien.**

Ihre Mutter starb kurz nach ihrer Geburt, ihr Vater kümmerte sich nicht um sie. Nachdem sie vor drei Jahren ihre Oma verloren hatte, begann für sie ein Leben auf der Straße – bis der Gemeindepfarrer auf sie aufmerksam wurde und sie ins Waisenhaus brachte. Inzwischen geht sie zur Schule und hat Pläne: Sie will Ärztin werden. (Lesen Sie die Reportage über das Waisenhaus St. Clare auf Seite 14.)



**Katia war elf Jahre alt, als der Krieg in Syrien ihr Leben erschütterte.**

Ihre Familie überlebte, doch das Einkommen reichte nur noch für das Allernötigste. Halt gab Katia immer das Kinder- und Jugendzentrum der Salesianer Don Boscos in Damaskus. Hier können Heranwachsende aus armen Familien lernen, spielen, musizieren, kicken und sich austauschen. Katia gab hier Nachhilfe für Schüler: So finanzierte sie sich ihr IT-Studium, das sie mittlerweile in Ungarn weiterführen kann (Seite 50).

## Helfen Sie mit: Übernehmen Sie eine Bildungs-Patenschaft!

- ✓ Sie sorgen für planbare und verlässliche Hilfe für Menschen weltweit.
- ✓ Sie erhalten ein Willkommensgeschenk mit Urkunde und dem missio magazin.
- ✓ Sie werden als Patin/Pate regelmäßig über Ihr Herzensanliegen Bildung informiert.
- ✓ Sie gehen keinerlei Verpflichtungen ein und können die Patenschaft jederzeit beenden.



SCAN ME



**Kunstwerk:**  
Anito (Ahnenfigur), Insel Luzon (Philippinen), vor 1878, Holz, Kaurischnecken, Coixsamens, Provenienz: Heinrich Rothdäuscher, 59 x 11 x 19 cm, Inv.-Nr. 93-89

## Museum Fünf Kontinente: Der Kolonialismus in den Dingen

**WANN IST EIN KUNSTWERK** kolonial? Diese Frage ist Teil des Diskurses, der in Kultur, Politik und Gesellschaft geführt wird. Entschlossen wird eine Haltung zum schwierigen Erbe des Kolonialismus gesucht, die nicht selten in Ratlosigkeit führt: Wie umgehen mit Werken oft unbekannter Herkunft, welche Objekte müssen zurückgegeben werden und an wen? Das Museum Fünf Kontinente stellt sich seiner Geschichte und zeigt Kulturgüter, die während der Kolonialzeit durch Raub, Kauf oder als Geschenke nach München gelangten. Das 1868 gegründete Museum nahm nach eigenen Angaben schon vor der deutschen Kolonialherrschaft Objekte aus anderen europäischen Kolonien an. Präsentiert wurden demnach auch Trophäen kolonialer Feldzüge. Die Menschen, die diese Werke geschaffen hatten, blieben oft vergessen. Das Museum durchlief einen Wandel, der sich auch durch die Namensänderung zeigt: Aus dem Völkerkundemuseum wurde das Museum Fünf Kontinente. ● Bis 18. Mai in München; [www.museum-fuenf-kontinente.de](http://www.museum-fuenf-kontinente.de).

Fotos: © Museum Fünf Kontinente / Nicolai Kästner

### Wertinger Schlossweihnacht

Traditionell am zweiten und dritten Adventswochenende öffnet die Schlossweihnacht in der schwäbischen Stadt Wertingen ihre Pforten. So erstrahlt der Schlossgarten in weihnachtlichem Glanz und lädt zu einem Rundgang über den romantischen Weihnachtsmarkt ein. Regionale Aussteller bieten vielseitige Waren sowie winterliche Speisen und Getränke. Zu besichtigen ist auch eine Krippenausstellung im Schlosskeller. **Infos unter [www.wertingen.de](http://www.wertingen.de)**

### Weihnachtskrippe anders

An Weihnachten empfiehlt sich ein Besuch des Bayerischen Nationalmuseums und seiner einzigartigen Krippensammlung, die als die künstlerisch wertvollste und weltweit führende Sammlung gilt. Besonderes Highlight sind bis zum 12. Januar vier virtuose Dioramen des Künstlers Peter Sauerer. Sie beleuchten die Tradition aus einer eigenwilligen Perspektive. In seinen kleinformigen Arrangements werden Szenen aus der Weihnachtsgeschichte und aus dem Marienleben zur visuellen Herausforderung. **Infos unter [www.bayerisches-nationalmuseum.de](http://www.bayerisches-nationalmuseum.de)**

### 17. Festival für Kammermusik, Literatur und Weltmusik

Diesmal steht die menschliche Seite berühmter Komponisten im Mittelpunkt: Es geht um verbrieft Eifersüchteleien, Missgunst und Zank. Schauspieler Udo Wachtveitl trägt die Texte mit musikalischer Begleitung vor. Auch ein Kinderkonzert steht auf dem Programm. **Vom 17. bis 19. Januar im Bürgersaal beim Forstner, Unterhaching; Infos zum Programm und Tickets unter [www.oberhaching.de](http://www.oberhaching.de)**

### Heilige Orte der Sami. Kulte und Rituale einer indigenen Kultur

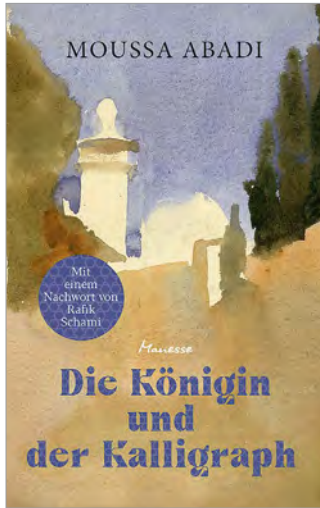
Die Sami leben im Norden Skandinaviens und Teilen Russlands. Die Fotografin Monika Belting hat diese Region regelmäßig bereist. Ihre eindrucksvollen Bilder und Dokumente ermöglichen einen Einblick in die eng mit der Natur verbundene Lebenswelt dieses letzten indigenen Volkes in Europa. **Bis 16. März 2025 im Naturkundemuseum Coburg. [www.naturkunde-museum-coburg.de](http://www.naturkunde-museum-coburg.de)**

### Jugendstil

Um 1900 traten junge Künstler in München an, die Kunst zu revolutionieren und das Leben zu reformieren. In einer Zeit rasanter Neuerungen suchten sie nach einer gerechteren Lebensweise. Künstler wie Riemerschmid und Obrist wandten sich von historischen Vorbildern ab, um eine neue Kunst zu finden. Die Ausstellung zeigt Münchens Rolle als Wiege des Jugendstils. **Bis 23. März in der Kunsthalle München. [www.kunsthalle-muc.de](http://www.kunsthalle-muc.de)**

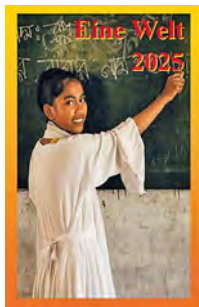
### Eccentric. Ästhetik der Freiheit

Mutig und frei, humorvoll oder verstörend – 50 internationale Kunstschaaffende zeigen, dass Exzentrik mehr ist als Dekadenz, denn sie verweigert sich jeglicher Ideologie und ist ein Motor für Freiheit und Toleranz. Rund 100 Werke aus allen Bereichen der Kunst feiern Diversität jenseits erstarrter Normen. Zu sehen sind auch Werke von Joseph Beuys, Jonathan Meese und Eva und Adele. **Bis 27. April in München, Pinakothek der Moderne. [www.pinakothek-der-moderne.de](http://www.pinakothek-der-moderne.de)**



### MOUSSA ABADI | Die Königin und der Kalligraph

Der Schriftsteller Abadi, geboren 1910 in Damaskus, erzählt mit viel Humor und Herz vom Leben im dortigen Jüdischen Viertel während der letzten Jahre des Osmanischen Reiches, das 1922 endgültig zerbrach. Damals lebten die multireligiösen Bewohner in harmonischer Koexistenz, bis die französische Besetzung diese friedliche Ära abrupt beendete – ein Zustand, der, wie die Geschichte zeigt, nie wieder zurückkehrte. Der 1997 verstorbene Autor selbst hat eine bewegende Biografie: Er war Mitglied der Resistance und rettete mit seiner Frau, der Jüdin Odette Rosenstock, viele jüdische Kinder vor den Nazis. Aus dem Frz. von Gerhard Meier, mit einem Nachwort von Rafik Schami. Manesse, 209 Seiten, gebunden, 26 Euro.

**MEDIEN**


### 3 X KALENDER 2025:

#### Eine Welt - Umwelt - Friedenskalender

Seit vielen Jahren gibt es diese kleinen, aber feinen Taschenkalender, die eine Fülle an klugen und inspirierenden Texten zur politischen Weltlage, zur Zukunft unseres Planeten im Kontext des Klimawandels und zu globalen Konflikten enthalten. Eine Reihe von Ideen geben Hoffnung, wie wir unsere Eine Welt in eine bessere Zukunft führen können. Auch diesmal sind wieder

einige Beiträge aus dem missio magazin dabei. Harms Verlag, DIN A6, 256 Seiten, je 9,80 Euro; zu bestellen überall, wo es Bücher gibt.



### NAVID KERMANI | In die andere Richtung jetzt. Eine Reise durch Ostafrika

Der Orientalist und Schriftsteller begibt sich auf eine erhellende Reise, die von Madagaskar bis in den Sudan führt. Dabei kommt nicht nur der westliche Kolonialismus zur Sprache, sondern auch der arabische Einfluss, der im Osten durch geografische Gegebenheiten tief verwurzelt ist. Er entdeckt die Musik als verbindendes Element in der Verschmelzung kultureller Traditionen und hebt den Einfallsreichtum der Menschen in der Bewältigung ihres Alltags hervor. Eine bereichernde Lektüre, die zum Nachdenken anregt.

C.H. Beck, 272 Seiten, gebunden, 26 Euro.



### DANKE! MIT DANKBARKEIT BESSER DURCHS LEBEN | 50 Autoren | 50 Geschichten

Der Journalist und Radiomoderator Frank Haberstroh hat schon viele Dankesbriefe verfasst, aber was bedeutet eigentlich dieses Gefühl, Wertschätzung zu geben oder zu empfangen? Haberstroh hat dazu 50 Menschen gebeten, über ihre Erlebnisse rund um Dankbarkeit zu schreiben. Darunter auch missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber. Der Erlös des Buches kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Aschendorff Verlag, 188 Seiten, gebunden; 19,90 Euro. Wir verlosen 5 Exemplare an unsere Leserinnen und Leser auf Seite 49.

# Eshkeneh: Persisches Penicillin

Dieses Rezept kann auf das Partherreich zurückgeführt werden, das zwischen 247 v. Chr. und 224 n. Chr. eine politisch einflussreiche Handelsmacht an der Seidenstraße war. Sie reichte vom heutigen Osten der Türkei bis in den Osten des Irans. Die Suppe wird ganz einfach zubereitet: Frische oder getrocknete Bockshornkleeblätter gehören zu den traditionellen Grundzutaten, können aber auch durch frische Kräuter oder Blattgemüse ersetzt werden. Und falls Sie gemahlene Bockshornkleeblättersamen im Haus haben, können Sie diese ebenfalls zufügen, nicht nur für den Geschmack, sondern auch für die entzündungshemmende Wirkung.

## ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN:

- 2 EL Olivenöl
- 4 Zwiebeln, halbiert und in feinen Scheiben
- 2 Knoblauchzehen, fein gehackt
- 4 frische Lorbeerblätter
- 1 TL gemahlene Kurkuma oder ein daumen-großes Stück Kurkuma, gerieben
- 2 Kartoffeln (mit Schale) oder ¼ Knollensellerie, geschält und in kleinen Würfeln
- 1 große Handvoll frische Bockshornkleeblätter, fein gehackt, oder
- 4 EL getrocknete Bockshornkleeblätter
- 1,5 l Hühnerbrühe oder Gemüsebrühe
- 2 EL Verjus, Apfelessig oder Vier-Diebe-Essig (siehe Rezept rechts)
- 2 EL frisch gepresster Zitronensaft oder nach Belieben
- 2 Eier
- Meersalz und frisch gemahlener schwarzer Pfeffer



**Rachel de Thampale**  
**Winterfest - Das Kochbuch für ein starkes**  
**Immunsystem und mehr Energie**

Aus dem Englischen von Carla Gröppel-Wegener  
Dumont Verlag, 304 Seiten, 18,2 x 3,2 x 24,9 cm; 29 Euro



Kurkuma



Bockshornklee

### Zubereitung:

1. Das Olivenöl in einem großen Topf bei mittlerer Temperatur erhitzen. Die Zwiebeln darin 5–10 Minuten zart und glasig dünsten. Den Knoblauch zufügen und 30 Sekunden mitdünsten.
2. Lorbeer und Kurkuma untermischen und kurz erhitzen. Kartoffeln oder Sellerie und Bockshornkleeblätter untermischen. Die Brühe zugießen und die Temperatur erhöhen. Sobald die Flüssigkeit aufkocht, auf niedrige Hitze reduzieren und den Topf mit dem Deckel verschließen. Etwa 15 Minuten sanft köcheln lassen, bis Kartoffeln oder Sellerie zart sind. Verjus oder Essig sowie den Zitronensaft untermischen und kosten. Nach Bedarf mit Salz abschmecken.
3. In einer kleinen Schüssel die Eier leicht verquirlen. Zum Temperieren 4 EL der heißen Brühe zufügen. Die warme Eiermischung zur Suppe geben und unter Rühren 5 Minuten sanft kochen lassen. Großzügig mit schwarzem Pfeffer und mehr Verjus, Essig und/oder Zitronensaft abschmecken. Auf Schüsseln verteilen und sofort genießen.



Rezeptfoto: © Massima Botto/istockphoto (4)

### FÜR DEN VIER-DIEBE-ESSIG:

Je 4 Stängel Lavendel, Rosmarin, Thymian und Salbei mit einer Knoblauchzehe und nach Geschmack 4 Gewürznelken in eine saubere Flasche füllen und 400 ml Apfelessig darübergießen, bis knapp unter den Flaschenrand.

Mindestens 24 Stunden ziehen lassen. Der Essig ist unbegrenzt haltbar, wenn die Kräuter nach 1 Monat entfernt werden. Den Essig dafür durch ein feines Sieb in eine saubere Flasche filtern.

### DIE VORSTELLUNG

eines immerwährenden Sommers ist verlockend, aber eine Illusion: Ebenso wie der Tag die Nacht braucht, braucht das Jahr den Winter zur Vollständigkeit, damit Natur und Menschheit die Gelegenheit zur Regeneration und Erholung haben. Während der kurzen Tage der kältesten Jahreszeit lohnt es sich, bewusst eine Pause von der ständigen Aktivität des Lebens einzulegen und durchzuatmen. Unser Widerstreben dem Winter gegenüber ist bedingt durch die geschäftige 24-Stunden-Gesellschaft, die uns antreibt, gegen den Willen der Natur in ständiger Bewegung zu bleiben. Wir sind zwar nicht dafür geschaffen, komplett in den Winterschlaf zu verfallen, wenn die Tage kürzer werden, doch unsere Körper verlangen – ähnlich wie Pflanzen – nach einer Ruhephase. Der Winter ist köstlich und notwendig. Wir brauchen ihn zur Reflektion und Regeneration. Schließlich handelt es sich um die Jahreszeit, die die Brücke vom Alten zum Neuen schlägt. Die Jahreszeit, in der das Ende auf den Anfang trifft. ● (Auszug aus dem Kochbuch „Winterfest“)



## LESERBRIEFE

**missio magazin 5/24**

Grüß Gott! Mit großer Freude habe ich die Nr. 5/2024 mit dem Schwerpunkt „Papua-Neuguinea“ gelesen – sehr informativ, inspirierend – ich erlebe die Arbeit von missio München als unverzichtbar für eine gute Entwicklung unseres „Hauses Erde“. Herzlichen Dank ●

*Dr. Peter Schwarzfischer, Gmund am Tegernsee*

**Reportage aus Papua-Neuguinea, 5/24**

Bildung ist immer das A und auch das O, egal wo immer man auf der Welt auch lebt! Der Zugang zu einer ordentlichen Bildung kann auch oft mit Kosten verbunden sein. Der Ordensmann Arnold Schmitt, der im Hochland von Papua-Neuguinea wirkt und lebt, hat das voll erkannt. Lehren und lernen sollte eigentlich immer eine Win-Win-Situation sein, von der beide Seiten ganz enorm profitieren sollen und auch können! Hoch lebe Pater Arnold Schmitt, deshalb sollen auch seine Schützlinge sehr hoch leben! ●

*Klaus P. Jaworek, Büchenbach*

**Zur Arbeit von missio allgemein**

Danke für Ihre Arbeit und Unterstützungsleistung für unsere Mitmenschen. Sie erhalten von mir eine regelmäßige, jährliche Zuwendung. Mir geht es gut, und davon will ich andere Menschen profitieren lassen, die hilfsbedürftig sind. Teilweise kann ich damit sogar helfen, diese vor dem Tod zu bewahren. Das gibt meinem Leben noch mehr Sinn und täglich ein gutes Gefühl. Was sind im Vergleich dazu 5 bis 10 Prozent meines Einkommens... Hoffentlich können sich noch viel mehr Menschen für eine finanzielle Unterstüt-



**IM PODCAST „REISEWARNUNG!“** sind wir im November mit missio-Botschafterin Uschi Daemrich von Luttitz unterwegs in Äthiopien. Die TV-Moderatorin ist Patin des diesjährigen missio-Weihnachtsprojekts, dem Waisenhaus St. Clare in Harar. Um sich von der Arbeit der Projektpartner vor Ort zu überzeugen, reiste Uschi Dämmrich von Luttitz mit Redakteurin Antje Pöhner in den Osten Äthiopiens, wo sie unter anderem auf einen Rallye-fahrenden Bischof stieß.

**Jetzt überall, wo es Podcasts gibt, oder direkt auf unserer Homepage unter [www.missio.com/podcast](http://www.missio.com/podcast)**

zung entschließen. Viele Unterstützer, auch mit kleinen Beträgen, ergeben in der Gesamtheit eine große Summe. ● *Claus Oehme, via Facebook*

*Die Redaktion freut sich über Anregungen, Kritik und Beiträge, behält sich jedoch vor, die Zuschriften und Leserbriefe zu kürzen. Adresse: missio magazin Pettenkofersstraße 26-28, 80336 München, Telefax 089/5162-618, [redaktion@missio.de](mailto:redaktion@missio.de)*

Die Lösung aus missio magazin 6/24 lautet: WELTREISE

Die Gewinner je eines missio-Kinderkalenders **Kinder in der globalen Welt** sind:

Hildegard Dörr, Margetshöchheim  
Ulrich Frey, Arzberg-Röthenbach  
Marille Weber, Kirchberg  
Margot Wortmann, Erlangen  
Stephanie Würfl, Tirschenreuth

**Herzlichen Glückwunsch!**

Auch dieses Mal sollten Sie unbedingt wieder mitmachen! Einfach richtige Lösung auf eine frankierte Postkarte schreiben und per Post an folgende Adresse schicken:  
missio magazin München  
Kennwort: Gut gedacht!  
Pettenkofersstr. 26-28, 80336 München  
oder Einsendung über unsere Homepage:  
[www.missio.com/gewinnspiel](http://www.missio.com/gewinnspiel)  
Einsendeschluss ist der 10.01.2025  
Wir wünschen allen Rätselfreunden viel Glück!

**RECHTSTEXT:** Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Mit ihrer Teilnahme erklären sich die Gewinner einverstanden, dass ihre Namen mit Wohnort in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Internationalen Katholischen Missionswerks K.d.ö.R. und deren Angehörige können nicht teilnehmen, eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Einsendeschluss ist der 10.01.2025. Es gilt das Datum des Poststempels. Alle eingesandten Namen und Adressen werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Die Auflösung des Rätsels erscheint im missio magazin 2/25.

**Diese Ausgabe enthält Beilagen von Hawesko, missio München und der Deutschen Fernsehlotterie**

## IMPRESSUM

missio magazin  
Das Magazin des Internationalen  
Katholischen Missionswerks  
Körperschaft Öffentlichen Rechts  
Pettenkofersstraße 26-28  
80336 München

Redaktion: Barbara Brustlein  
(Chefredaktion, verantwortlich),  
Kristina Balbach, Christian Selbherr,  
Steffi Seyferth, Bettina Klubach  
(Redaktionsassistenten)  
Art Direktion/Layout: Evelyne Gum  
Lithographie: Dieter Peinkofer  
Druck: Konradin Druck GmbH

Redaktionsschluss: 14.11.2024  
Erscheinungstermin: 13.12.2024

Anschrift der Redaktion:  
missio magazin  
Pettenkofersstraße 26,  
80336 München  
Telefon 089-51 62-0,  
Fax 089-51 62-618  
E-Mail: [missiomagazin@missio.de](mailto:missiomagazin@missio.de)  
[www.missiomagazin.de](http://www.missiomagazin.de)

Anzeigen:  
Agentur mediameer, Marie Berlin  
Krokusweg 8, 51069 Köln

Erscheinungsweise: sechsmal jährlich.

Spendenkonto Liga Bank  
IBAN: DE96750903000800080004  
BIC: GENODEF1M05



Das missio magazin wird  
auf 100 % Altpapier ohne  
Verwendung von Chlor-  
bleiche gedruckt.



Datenschutz:

Falls Sie der weiteren Verwendung Ihrer Adresse durch missio München nicht zustimmen oder sie einschränken möchten, dann senden Sie uns eine E-Mail an [auskunftsrecht@missio.de](mailto:auskunftsrecht@missio.de). Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie unter [www.missio.com/datenschutzzerklaerung](http://www.missio.com/datenschutzzerklaerung)

**Das nächste  
missio magazin erscheint  
am 14. Februar 2025**



PREISRÄTSEL

folgeschwerer Streit unter Gatten	Fluss zum Ouse	Unterwäschestücke	ehem. Leuchstärkeinheit	Binde- wort (falls)	Schwert- wal	Darstellung des nackten Körpers	hervor- gehoben	Kfz.-Z.: Irland	Gefahr, Ver- derben	Nothilfe	Haupt- stadt Jemens
Gericht aus ge- hacktem Fleisch					weibl. Beamten- titel				Fleck, Zeichen		
dt. Vorsilbe: schnell			weibl. Märchen- gestalt	unbe- kleidet			Strom zur Nordsee				Lanzen- reiter
treiben, schwim- men					Korallen- inseln				weib- liches Haus- schwein		
				ärmel- loser Umhang		Werk- zeuggriff, Stängel	Schnee- hütten	Hochziel, Vorbild			
dünnere Eier- kuchen (franz.)	franz.: trocken (Wein)								dichter Nebel in England		persönl. Fürwort
Abk.: Magister Artium		folglich, mithin	Lehre der Staats- führung			Verbind- lichkeit	Haarbo- gen über den Augen (Mz.)	ungleich	zart, empfind- lich		
										bay- österr.: Grasland	knabbern
lässig, unge- zwungen	Ausruf des Ekels		Umlaut			panik- artiger Ansturm			mit Vor- liebe, bereit- willig		
			Stamm- mutter, Vorfahrin	ehem. brasil. Fußball- star					Schüler- spr.: Reli- gion als Schulfach		ugs.: nein
griech. Vorsilbe: Leben	Abk.: Arzt im Prakti- kum					sehr schneller Fahrer	Lied- vortrag				
									Segel- kom- mando		
weibl. Ge- schwis- terkind		größter Strom Afrikas				gesetz- lich	Haut glät- ten (chi- rurgisch)				
Schank- tisch											

**Danke!**  
Mit Dankbarkeit besser durchs Leben  
50 Autoren | 50 Geschichten  
Aschendorff Verlag

**Danke! Mit Dankbarkeit besser durchs Leben**  
Der Aschendorff Verlag stellt 5 Exemplare im Wert von 19,90 Euro für unsere Leserinnen und Leser zur Verfügung

Sie dürfen nur Zahlen von 1 bis 9 verwenden. Das Quadrat muss so ausgefüllt werden, dass jede Ziffer von 1 bis 9 waagrecht und senkrecht und in jedem Quadrat nur einmal vorkommt.

SUDOKU

3	8		9	7	4	5		
2		6		8	5		4	1
9			6	2		8		
7			1	6	8	2	5	
4	1	5	7	3				
		8		5			1	3
	4		2					8
1	6			7				5
				3		2		

				9		8		4
1		9			7			
7	6							
3						4	6	2
	8	1			3			
					5	1		
	3		1				8	
		8	2					6

9	2	4	3	1	5	7	6	8
5	6	3	7	4	8	2	9	1
8	7	1	9	6	2	3	4	5
3	1	7	6	5	4	8	2	9
6	8	9	2	3	7	5	1	4
4	5	2	8	9	1	6	3	7
7	4	5	2	1	2	9	3	6
1	6	5	8	3	9	7	2	4
2	3	8	7	4	5	6	3	9

Lösung links

9	5	7	6	3	2	8	1	4
6	3	7	4	2	7	9	3	5
3	1	4	5	9	8	7	2	6
7	6	5	3	4	9	1	8	2
2	9	4	8	1	7	6	3	5
8	1	3	2	5	6	4	9	7
1	6	6	2	4	2	7	4	8
5	9	7	8	3	3	6	4	1
4	7	8	6	5	6	1	3	2

Lösung rechts



## Endlich die Angst ablegen

*Katia Sioufi war elf Jahre alt, als der Krieg in Syrien begann. Er hat ihre Jugend bestimmt. Oft gab es keine Schule. Jetzt nimmt sie ihr Leben selbst in die Hand. Den Anfang macht ein Informatik-Studium in Ungarn. Für sie ist klar, dass ihre Zukunft in Europa liegt.*



**ES WAR AUSGERECHNET** ihr Geburtstag, der Katia Sioufi noch einmal deutlich machte, dass ihr Leben ab jetzt – und vermutlich für immer – ein anderes sein würde als die ersten 24 Jahre. Gute zwei Wochen war es erst her, dass die Eltern sie mit ihrem Koffer zum syrisch-jordanischen Grenzübergang gefahren hatten. Eigentlich wollte Katia Sioufi ab Beirut ausreisen. Aber seit der Krieg im Nahen Osten tobt, werden die Grenzposten

zwischen dem Libanon und Syrien immer wieder bombardiert. Der Flughafen der libanesischen Hauptstadt ist geschlossen. Amman war noch möglich. Mit Zwischenstopp nach Budapest.

An ihrem Geburtstag im Oktober wachte Katia Sioufi also in einem Wohnheim für Studierende in der ungarischen Hauptstadt auf. Alleine und ohne die zu Festtagen üblichen syrischen Süßigkeiten, die Glückwünsche der Eltern, des kleinen

Bruders oder der vielen Freunde aus dem Kinder- und Jugendzentrum der Salesianer Don Boscos in Damaskus, in dem sie seit Kindertagen ein- und ausging und

später als Nachhilflehrerin jobbte. „Es war ganz schön hart“, gesteht Katia am Telefon. Ein Trost ist die ältere Schwester Maria, die mit ihrem Mann und Tochter Emma schon seit einigen Jahren in Ungarn lebt und ihr immer empfohlen hatte, zu kommen. Ungarn, das entgegen der Mehrheit der europäischen Länder diplomatische Beziehungen ins Kriegsland Syrien unter Machthaber Baschar al-Assad unterhält, legt die Hürden für Studierende von dort nicht allzu hoch.

### „In Syrien gibt es keinen Job für mich“

Katia Sioufi bewarb sich um einen Studienplatz für Informatik und beantragte ein Studentenvisum. Sie unterschrieb ein Papier, das sie verpflichtet, nach Abschluss ihres Studiums wieder in ihre Heimat zurückzukehren, um dort das neue Wissen zum Wohl des Landes einzubringen. „Niemand tut das“, sagt Katia Sioufi nüchtern. „Jeder sucht sich danach einen guten Job und bleibt.“ Allerdings ist Ungarn dann nicht immer die erste Wahl. Katia wäre gerne fürs Studium nach Deutschland gekommen. Doch manches sprach dagegen: „Ich hätte schon in Damaskus Deutsch lernen müssen“, erklärt sie. An der Universität in Ungarn genüge für ihr Fach Englisch. Abgesehen davon höre sie, dass es in Deutschland nicht immer sicher sei für Frauen wie sie, eine syrische Christin.

Katia Sioufi ist froh, ein Land im dauerhaften Kriegszustand hinter sich gelassen zu haben. „Wir können es uns gar nicht leisten, emotional zu werden“, sagt die 24-Jährige. „In Syrien gibt es keinen Job für mich und darum keine Zukunft. Immer hat man Angst. Die darf ich jetzt ablegen.“

Im Alltag teilt sie sich Bad und Küche mit einer Studentin aus Ruanda. Die Kurse an der Uni nimmt sie noch entspannt – vieles davon weiß sie schon aus ihrem Grundstudium in Damaskus. So nutzt sie die übrige Zeit, um sich mit Nachhilfe Geld dazuzuverdienen. An ihrer Fakultät ist sie schon in ein Rechercheprojekt eingebunden. So oft sie kann, besucht sie ihre Schwester, bekommt dort ein warmes Essen und spielt mit Nichte Emma. An den Wochenenden trifft sie neue Freunde im Don-Bosco-Zentrum, das sie gleich nach ihrer Ankunft aufgesucht hat. Einmal war sie im Museum. Am Nationalfeiertag, als der Eintritt frei war.

In den Semesterferien im Sommer wird Katia nicht nach Syrien fahren. Sie wird versuchen, Geld zu verdienen. Sie hofft, eines Tages finanziell so gut aufgestellt zu sein, um ihre Eltern nach Europa nachholen zu können. Sie ist davon überzeugt: „Zuhause ist da, wo ich mich sicher fühle und mein Leben leben kann.“ ●

KRISTINA BALBACH



Katia, hier auf dem Balkon ihrer Eltern in Jaramana.



missio

Jetzt kostenlosen Ratgeber anfordern!

**Gestalten Sie die Zukunft.**  
**DURCH IHR TESTAMENT FÜR DEN GLAUBEN.**

Wo Menschen Hilfe brauchen, ist missio München Gott sei Dank vor Ort.  
Mit Ihrem Testament können Sie dazu beitragen, dass es so bleibt.

[www.missio.com](http://www.missio.com)

**Schafmilch-Pflegeset Lavendel**

Motiv „Der Friede und die Freude der Weihnacht mögen dir bleiben als Segen im ganzen kommenden Jahr“  
Best.-Nr. 400694  
34,90 Euro



# Schafmilch-Pflegesets mit Segensbotschaften



Schöne Geschenkssets dekoriert auf einer handgefertigten Olivenholz-Halterung, bestehend aus:

- ★ 250 ml echte flüssige Pflanzenölseife mit Schafmilch: mit verseiften Ölen aus Kokos, Olive und Mandel; biologischer Schafmilch und wunderbar duftenden ätherischen Ölen. Für Hände, Gesicht und Körper. Frei von Palmöl, Parabene, Silikon, Erdöl und Farbstoffe.
- ★ 250 ml Körperlotion mit Schafmilch: eine reichhaltige Pflege, die der Haut Geschmeidigkeit und ein wohltuendes Hautgefühl verleiht. Sie versorgt die Haut mit Feuchtigkeit und lindert trockene Stellen. Für normale und trockene Haut geeignet.

**Schafmilch-Pflegeset Zirbe**  
Motiv „Gesegnete Weihnachten“  
Best.-Nr. 400693  
34,90 Euro



**Schafmilch-Pflegeset Eisenkraut**  
Motiv „Gott segne und behüte dich“  
Best.-Nr. 400696  
34,90 Euro



**Schafmilch-Pflegeset Rose**  
Motiv „Jedes Mal, wenn wir Gott durch uns hindurch andere Menschen lieben lassen, ist Weihnachten“  
Best.-Nr. 400695  
34,90 Euro



Viele weitere Geschenkkideen finden Sie auf [www.missio-shop.de](http://www.missio-shop.de)

**HIERMIT BESTELLE ICH**

- |                          |  |                  |              |
|--------------------------|--|------------------|--------------|
| <input type="checkbox"/> | <b>Schafmilch-Pflegeset Zirbe</b>      | Best. Nr. 400693 | Euro 34,90 * |
| <input type="checkbox"/> | <b>Schafmilch-Pflegeset Lavendel</b>   | Best. Nr. 400694 | Euro 34,90 * |
| <input type="checkbox"/> | <b>Schafmilch-Pflegeset Rose</b>       | Best. Nr. 400695 | Euro 34,90 * |
| <input type="checkbox"/> | <b>Schafmilch-Pflegeset Eisenkraut</b> | Best. Nr. 400696 | Euro 34,90 * |

**Bestelladresse:** missio Shop · Pettenkoflerstraße 26-28 · 80336 München ·  
info@missio-shop.de · Bestell-Telefon: 089/5162-620 ·  
Bestell-Fax: 089/5162-626 · [www.missio-shop.de](http://www.missio-shop.de)

\* Lieferung solange der Vorrat reicht. Porto und Verpackung beträgt pro Bestellung pauschal 6,50 Euro (bei Lieferung innerhalb Deutschlands). Ab 100 Euro Bestellsumme liefern wir versandkostenfrei.

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

E-Mail-Adresse

Datum, Unterschrift

# Drei Kontinente – ein Magazin



missio München ist als internationales Hilfswerk Teil des globalen Netzwerks der katholischen Kirche. Es unterstützt in Afrika, Asien und im Pazifik 684 Projekte in 44 Ländern. Das missio magazin berichtet fundiert über Entwicklungen, Hoffnungen, aber auch Rückschläge vor Ort und gibt denen eine Stimme, die sonst oft überhört werden.

## Interessiert?

Bettina Klubach  
Tel.: 089/5162-611,  
E-Mail: b.klubach@missio.de

[www.missiomagazin.de](http://www.missiomagazin.de)

**missio**



**Schenken Sie Waisenkindern eine Zukunft!**

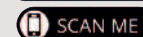


Das Waisenhaus St. Clare in Äthiopien ist ein Zuhause für Kinder, die sonst komplett auf sich allein gestellt sind. Die Mädchen und Jungen haben ihre Eltern verloren, kommen aus zerrütteten Familien oder wurden von den Angehörigen im Stich gelassen. Das Waisenhaus am Rande der Altstadt von Harar im Osten des Landes schenkt ihnen Sicherheit, Schutz und Geborgenheit. 42 Kinder leben derzeit in St. Clare, unter ihnen die siebenjährige Emebet. Ihre Mutter starb, als Emebet noch ein Baby war. Der Vater ließ das Mädchen bei der Großmutter zurück. Nach deren Tod blieb das Mädchen sich selbst überlassen, lebte von Almosen aus der Nachbarschaft.

Bischof Angelo Pagano und sein Team kümmern sich um Kinder wie Emebet (links). Im Waisenhaus erhalten sie Fürsorge, Geborgenheit und ausreichend gesundes Essen – und können durch die Gemeinschaft untereinander den Verlust ihrer Familie ein Stück weit vergessen. Die angrenzende Schule bietet allen Kindern von St. Clare die Chance auf eine gute Zukunft.



Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende!



**X Ich möchte mit missio den Menschen in Afrika, Asien und Ozeanien helfen!**  
Deshalb spende ich

einmalig  monatlich  jährlich

10.- Euro  20.- Euro  30.- Euro

50.- Euro  100.- Euro  \_\_\_\_\_ Euro

Ich ermächtige missio - Internationales Katholisches Missionswerk Ludwig Missionarein KdöR - Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von missio auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Sieben Tage vor dem ersten Einzug einer SEPA-Lastschrift wird mich missio über den Einzug in dieser Verfahrensart unterrichten. Ich habe das Recht, das Lastschriftverfahren jederzeit zu kündigen. Glaubiger-Identifikationsnummer DE5022000003959896 Mandatsreferenz WIRD SEPARAT MITGETEILT



Bitte einsenden an:  
missio  
Pettenkoferstr. 26-28  
80336 München  
**Danke für Ihre Hilfe!**

Vorname/Nachname des Kontoinhabers (Bitte in Blockschrift aufrufen) \_\_\_\_\_

Strasse und Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ/Ort \_\_\_\_\_

Kreditinstitut \_\_\_\_\_

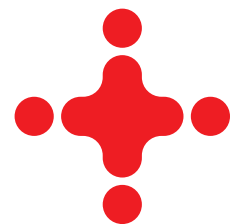
IBAN: DE \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_

**X** Unterschrift \_\_\_\_\_

Vielen Dank für Ihre Spende!



**ÄTHIOPIEN:**  
Wo Träume ein Zuhause haben

**KENIA:**  
Wir gehören dazu!

# Bildun

**Wir danken Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung!**

## Gott sei Dank vor Ort

Spendenkonto: DE96 7509 0300 0800 0800 04 | www.missio.com

# missio

### Spendenbestätigung für das Finanzamt (gilt bis zu 200,- Euro als Spendenbeleg)

1. Der auf diesem Beleg angegebene Betrag wurde der Körperschaft des öffentlichen Rechts, missio - Internationales Katholisches Missionswerk - Ludwig Missionsverein München zugewendet.
2. Laut Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 22.02.1978 wird bestätigt, dass missio die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzt.
3. Wir bestätigen, dass wir den uns zugesandten Betrag nur den satzungsgemäßen Zwecken entsprechend verwenden werden.

*Wolfgang Huber*  
Monsignore Wolfgang Huber, Präsident

**missio**

Internationales Katholisches Missionswerk  
Pettenkoflerstr. 26-28, 80336 München

### Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Spendenquittung siehe Rückseite  
IBAN des Auftraggebers

Empfänger <b>missio</b> Pettenkoflerstr. 26-28, 80336 München	IBAN <b>DE96750903000800080004</b>
Verwendungszweck <b>Äthiopien missio magazin 1/2025</b> 250001	EUR
Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)	
Datum	

### SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen), bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)  
**missio Pettenkoflerstr. 26-28, 80336 München**

IBAN  
**DE96750903000800080004**

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)  
**GENODEF33M05**

**missio**

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)  
**250001**

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

**Äthiopien**

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN  
**DE**

**06**

Datum

Unterschriften)

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU-/EWR-Staaten in Euro.

# SPENDE